

DREI MITTELALTERLICHE BRETTSPIELSTEINE AUS MAINZ

Manchmal lassen die Fundstellen scheibenförmiger Brettspielsteine auch dann Rückschlüsse auf die historische Topographie mittelalterlicher Städte zu, wenn deren Fundzusammenhänge unbekannt sind. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass es sich um die ältesten aller einteiligen Brettspielsteine mit figürlichem Reliefdekor oder um zusammengesetzte Spielsteine mit geometrischen Durchbruchornamenten handelt, die überwiegend in Burgen des 11.-12. Jahrhunderts gefunden werden und deshalb als typische Spuren adeligen Freizeitvergnügens damaliger Zeit gelten¹. Aus Mainz stammen drei dieser Spielsteine, die nicht nur mögliche Standorte mittelalterlicher Adelssitze in der Stadt anzeigen, sondern überdies auch neue Aspekte zur Kunst- und Kulturgeschichte beitragen.

DER SPIELSTEIN VOM KÄSTRICH

Wenige Jahre nach seiner Gründung (1852) wurden im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zwei Gipskopien eines auf beiden Seiten mit figürlichen Reliefs verzierten Spielsteins aus »Knochen« hergestellt, der nachträglich in der Mitte durchlocht und dadurch in einen Spinnwirtel verwandelt worden war (Abb. 1, 1-4)². Nach Angaben des Inventarbuches stammt das Fundstück von einem Weinberg am Westrand der Mainzer Innenstadt, auf dessen Hochfläche das römische Legionslager gestanden hatte. Genauer gesagt wurde es auf dem sogenannten »Kästrich« gefunden, d.h. auf jenem Abschnitt des Bergplateaus, der sowohl innerhalb der spätrömischen³ als auch der mittelalterlichen Stadtmauer gelegen hat, also stets in den geschützten Siedlungsbereich einbezogen war (Abb. 2, 1)⁴. Der Spielstein gehörte damals dem Mainzer Antiquar J. K. Jehring, der viele archäologische Funde vom Kästrich besaß⁵. Diese dürften in den 1840er- bis 1860er-Jahren entdeckt worden sein, als die sogenannte »Kupferbergterrasse« an der östlichen Hangkante des Kästrichs angelegt und anschließend bebaut worden ist⁶. J. K. Jehring verkaufte den Spielstein dem Kölner Privatsammler Parthé, von dem ihn das Rheinische Landesmuseum in Bonn 1877 erworben hat⁷. Zweifel am Fundort dieses Spielsteins, die A. Kluge-Pinsker in Unkenntnis der vorhandenen RGZM-Kopien und des zugehörigen Eintrags im Kopien-Inventarbuch geäußert hatte⁸, sind also unbegründet.

Abb. 1 Mainz, Kästrich. Durchbohrter Ge-
weihspielstein des 9. Jahrhunderts, der auf
beiden Seiten mit figürlichen Reliefs verziert
ist. – **1** Schlange mit dickem, halbmondför-
migen Leib und zwei antithetischen Köpfen,
deren Mäuler einander berühren. – **2** Profil-
büste eines Reiher (nach rechts) mit einer
Schlange(?) im Schnabel. – **3** Schnitt. –
4 Seitenansicht. – Bonn, Rheinisches Landes-
museum Inv.-Nr. 231. – (Fotos Theo Gerhards,
LVR-Rheinisches LandesMuseum Bonn; Zeich-
nungen M. Weber, RGZM). – Dm. 4,6 cm.

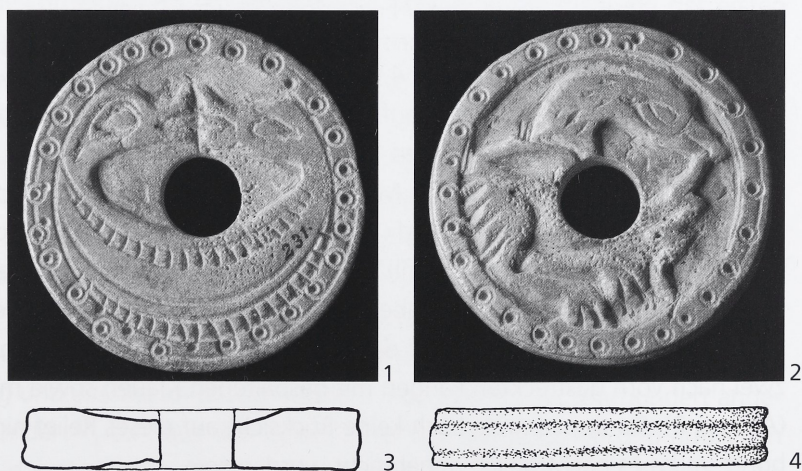




Abb. 2 Stadtplan des mittelalterlichen Mainz mit den früh- bis spätmittelalterlichen Kirchen (Kartengrundlage Falck 1972). Die Eigenkirchen aus karolingischer Zeit sind schwarz hervorgehoben (nach Weidemann 1968). – ■ Archäologische Funde der Karolingerzeit aus adeligem Milieu. – ● Archäologische Funde der Salierzeit aus adeligem Milieu: **1** Brettspielstein vom Kästrich. – **2** Seitenlehne eines Königsthrons. – **3** Sternfibel-Paar aus Gold mit Edelsteinzier. – **4** Edelsteinverzierter Goldohrering und byzantinische Goldmünze. – **5** Schatz aus goldenen, edelsteinverzierten Schmuckstücken. – **6** Zusammengesetzter Brettspielstein. – **7** Brettspielstein vom Schlossplatz. – (Karte M. Weber, RGZM).

Der Spielstein vom Kästrich (Dm. 4,6 cm, H. 0,75 cm) besteht nicht – wie bisher behauptet – aus Knochen, sondern aus Geweih⁹ und ist auf seiner senkrechten Kante mit zwei umlaufenden Furchen versehen (Abb. 1, 4)¹⁰. Beide Seiten tragen figürliche Flachreliefs und haben einen schmalen Randsteg mit einem Dekor aus Kreisäugen, die in der Mitte besonders tief eingebohrt worden sind. Auf einer Schauseite sieht man einen bauchigen »Halbmond« mit einem Dekor aus zwei randlichen Leiterbändern und mit zwei antithetischen Entenköpfen (im Profil) an den Spitzen. Beide Köpfe besitzen spitzovale Augen und offene, senkrecht abgeschnittene Schnäbel mit spitzdreieckiger Zunge, die einander berühren (Abb. 1, 1). Die andere Seite des Spielsteins zierte dagegen die Profilbüste eines Reihers (nach rechts) mit langem Schopf, zwei nach vorn gestreckten Fängen mit gespaltene Klauen sowie mit einer kleinen Schlange im Schnabel (Abb. 1, 2). Da das zentrale Loch keine Rücksicht auf dieses Relief nimmt und die Brust des Reihers durchbohrt, muss es nachträglich angebracht worden sein.

A. Kluge-Pinsker datierte diesen Spielstein in das 11. Jahrhundert¹¹ und zählte ihn anhand der von V. B. Mann erstellten Typologie zu den nordfranzösischen Arbeiten aus der Zeit um 1050¹², also zu jenen Brettspielsteinen mit figürlichem Reliefdekor, die bislang als die ältesten gelten. Es gibt aber neue Gesichtspunkte, die für ein deutlich höheres Alter dieses Spielsteins sowie eines weiteren Exemplars derselben Machart sprechen. Die zwei antithetischen Entenköpfe mit spitzovalen Augen und stumpf abgeschnittenen Schnabelenden ähneln den typischen Tierköpfen des sogenannten Tassilokelchstils aus dem 8. bis frühen 9. Jahrhundert¹³, unterscheiden sich von ihnen jedoch durch ihre spitzdreieckige Zunge. Sie sitzen an den Spitzen eines Halbmondes und wurden bisher immer für die Stevenenden eines Bootes gehalten. Da sich die Stevenenden von Booten aber niemals berühren, können sie nur die beiden Köpfe einer dickbauchigen Schlange sein, die aufeinander zubeißen.

Dasselbe Schlangemotiv findet sich bei bronzenen Halskettenanhängern aus slawischen Frauen- und Kindergräbern des 9. bis frühen 10. Jahrhunderts in Großmähren (Abb. 3, 1-3)¹⁴. Diese gut datierbaren Grabbeigaben bestätigen das Untersuchungsergebnis von A. Pleterški, wonach die sogenannten Brezel- und Peltenfibeln, darunter insbesondere jene in Gestalt einer Schlange mit zwei, aufeinander zubeißenden Köpfen (Abb. 3, 4-7)¹⁵, nicht mehr wie bisher in das 10.-11. Jahrhundert¹⁶, sondern schon in das 9. Jahrhundert einzustufen sind¹⁷.

Den Spielstein vom Mainzer Kästrich darf man also aufgrund von Form und Stil seines Schlangenreliefs dem 9. Jahrhundert zuschreiben. Dass er keineswegs der einzige Brettspielstein mit Reliefdekor aus der Karolingerzeit ist, beweist eine Parallele aus dem Kindergrab 251 von Mikulčice (okr. Hodonin/CZ). Dieses Grab war in Apsisnähe neben dem nördlichen Seitenschiff der dreischiffigen Basilika III angelegt worden¹⁸, der größten und bedeutendsten Kirche des großmährischen Fürstensitzes Mikulčice, die während der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in der Hauptburg Valy errichtet, aber schon im frühen 10. Jahrhundert zerstört und danach nicht wieder aufgebaut worden ist. Der Spielstein aus Hirschgeweih (Dm. 4,3 cm) trägt ebenfalls auf beiden Seiten unterschiedliche, figürliche Flachreliefs im Profil, die mit einer Reihe einfacher Bohrlöcher umrandet sind (Abb. 4, 1-2)¹⁹. Auf einer Seite sieht man einen knienden Bogenschützen mit Faltenrock und auf der anderen ein nach rechts laufendes Stier mit erhobenem Schwanz, auf dessen Rücken gerade von vorn ein Raubtier (Wolf?) springt. Die Vorder- und Rückseite des Spielsteins könnten eventuell aufeinander bezogen sein, also eine Jagdszene zeigen, bei der ein Jäger mit Pfeil und Bogen auf ein Raubtier zielt, das einen Stier reißen will. Da das noch unveröffentlichte Grab außer diesem Spielstein auch Keramik des »späten, großmährischen Subhorizontes« (nach B. Kavanová) enthalten haben soll²⁰, muss es während der Endphase von Hauptburg und Basilika im ausgehenden 9. oder frühen 10. Jahrhundert angelegt worden sein. Aus dem 11. Jahrhundert²¹, d.h. aus den Zeiten einer nur sporadischen und ärmlichen Restbesiedlung des Geländes²², kann das Grab 251 allein schon aus sozialgeschichtlichen Gründen nicht



Abb. 3 Bronzene Anhänger und Fibeln in Gestalt einer Schlange mit zwei Köpfen, die aufeinander zubeißen (9./frühes 10. Jahrhundert): **1** Michal nad Žitavu, Grab 36. – **2** Mikulčice-Klásteriško, Grab 1161. – **3** Ipelský Sokolec, Grab 6. – **4-5** Paderborn, Balherner Feld. – **6-7** Paderborn. – (1, 3 nach Hanuliak 2004; 2 nach Klanica 1985; 4-7 nach Pleterški 2003). – M. = 1:1.



Abb. 4 Mikulčice, okr. Hodonin/CZ. Spielstein aus Hirschgeweih (spätes 9. bis frühes 10. Jahrhundert), gefunden in Kindergrab 251 neben dem Nordschiff der Basilika III in der Hauptburg Valy. – **1** Bogenschütze mit eingelegtem Pfeil. – **2** Raubtier springt auf einen Stier. – (Nach Benda 1966). – Dm. 4,3 cm.

Abb. 5 Preslav/BL. Knochenplättchen mit dem Flachrelief eines Pferdes aus Preslav, der Hauptstadt des ersten Bulgarischen Reiches, die 893 gegründet und 972 aufgegeben worden ist. – (Nach Kat. Genf 1988).

stammen. Die Beigabe eines so außergewöhnlichen Brettspielsteins mit beidseitigem Reliefdekor, der im östlichen Mitteleuropa keine einzige Parallele hat²³, ist ein sicheres Indiz dafür, dass das Kind einer der vornehmsten Adelsfamilien von Mikulčice angehört hatte, die in der Hauptburg ansässig war und ihre Verstorbenen deshalb bei der Basilika zu bestatten pflegte²⁴. Es gibt keine Indizien dafür, dass diese Familien nach Eroberung und Zerstörung des Fürstensitzes weiterhin in der Hauptburg wohnen blieben. Abgesehen davon hätten christliche Eltern eines derart hohen Ranges im 11. Jahrhundert ihr Kind keinesfalls bei einer Kirchenruine beerdigen lassen.

Die zwei Brettspielsteine aus Mainz und Mikulčice wurden demnach im 9. Jahrhundert geschnitzt und sind die bislang ältesten mit einem Dekor aus figürlichem Relief, der sogar beide Seiten ziert. Die geringe Anzahl solcher Spielsteine dürfte dadurch zu erklären sein, dass künstlerisch gestaltete Brettspiele dieser Art überaus selten waren und deshalb zunächst nur in den Besitz der bedeutendsten Adelsfamilien mit »internationalen« Verbindungen gelangten. Bezeichnenderweise wurden sie nicht in kleinen, abgelegenen Adelsburgen, sondern in Städten mit großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung gefunden, nämlich in Mainz als »*Metropolis Germaniae*« und Sitz eines Erzbischofs, der sich damals anschickte, Oberhaupt des größten Metropolitanverbandes sowie Erzkanzler des Reiches zu werden²⁵, und in Mikulčice, dem stadtähnlichen Herrschaftszentrum von Großmähren. Dennoch dürften beide Brettspielsteine keine einheimischen Produkte gewesen, sondern als Gastgeschenke oder persönliche Mitbringsel aus den Mittelmeerländern²⁶ in das Rhein-Main-Gebiet und nach Mähren gelangt sein. Indizien dafür lassen sich durchaus finden. Beim Spielstein vom Kästrich deutet zunächst einmal die bislang einzige Kombination einer stilisierten, doppelköpfigen Schlange, die zwei Entenköpfe im »Tassilokelchstil« besitzt, mit der naturalistischen Darstellung eines Reiheres darauf hin. Ein weiteres Indiz ist auch die spitzdreieckige Zunge in den zwei Entenschnäbeln, die den typischen Entenköpfen des Tassilokelchstils völlig fehlt, aber verblüffende Ähnlichkeit mit den Zungen der antithetischen Löwen auf dem Reliquiar des späten 7. Jahrhunderts von San Presepe im Domschatz zu Vercelli (Piemont/I)²⁷ und mit der Zunge des Pferdes auf einer geschnitzten Knochenplatte (Abb. 5) aus Preslav (Obl. Schumen/BG), der Hauptstadt des ersten Bulgarischen Reiches von 893 bis 972²⁸, hat. Beim Spielstein aus Grab 251 von Mikulčice erinnert die Darstellung eines Huftieres, das von einem Raubtier angegriffen wird, z.B. an ähnliche Reliefs auf der geschnitzten Zedernholztruhe aus Terracina (Latium/I)²⁹ sowie auf einem Marmorfragment des ausgehenden 9. Jahrhunderts aus Rom³⁰.

Dass man in den Mittelmeerländern bisher noch keine Spielsteine mit figürlichen Reliefs gefunden hat³¹, ist wohl nur auf den Mangel an großflächigen, archäologischen Untersuchungen in Adelsitzen und Herrscherpalästen zurückzuführen. Denn bei weniger kunstvollen Brettspielsteinen des 9.-10. Jahrhunderts, wie den

rosettenförmigen Spielsteinen mit Kreisaugendekor, die in der Burg von Blois (dép. Loir-et-Cher/F)³², im Königshof Helfta (Lkr. Mansfeld-Südharz)³³, in der Burg Salbüel zu Willisau (Kt. Luzern/CH)³⁴ sowie in den großmährischen Burgwällen von Uherské Hradiště (okr. Uh. Hradiště/CZ)³⁵ und Mikulčice (okr. Hodonin/CZ)³⁶ gefunden wurden, lassen sich mit münzdatierten(!) Funden aus Alt-Korinth (GR)³⁷ die mediterranen Parallelen bereits namhaft machen.

Die Spielsteine des 9. Jahrhunderts vom Mainzer Kästrich und aus dem Kindergrab 251 von Mikulčice sind die ältesten einer kleinen Gruppe von Brettspielsteinen, die auf beiden Seiten figürliche Reliefs tragen³⁸. Vermutlich waren sie nicht für das beliebte Trictrac-Spiel, sondern für ein anderes Brettspiel bestimmt, bei der ein vom Gegner verlorener Stein umgedreht und dann für sich selbst weiterverwendet werden durfte³⁹. Darüber hinaus konnte man die kleinen Kunstwerke natürlich auch zum Losen oder – je nach Bildaussage – zur Wahrsagerei und sogar als Spinnwirtel benutzen. Im Laufe des 12. Jahrhunderts scheint diese Art des Brettspiels aus der Mode gekommen zu sein, denn als das jüngste Exemplar gilt derzeit ein Spielstein mit zweiseitigen Tierreliefs aus der Burg Baldenstein in Gammertingen (Lkr. Sigmaringen), die vor 1139/40 zerstört wurde⁴⁰.

Da der außergewöhnliche, mit figürlichen Reliefs verzierte Spielstein des 9. Jahrhunderts vom Kästrich nur aus dem Besitz des »Hochadels« stammen kann, ist er für die Topographie des karolingischen Mainz besonders interessant. Wo die bedeutendsten, fränkischen Adelsfamilien der Karolingerzeit – wie die Haganonen, Unruochinger, Nanthare oder Rupertiner⁴¹ – in Mainz

gewohnt haben, ist weitgehend unbekannt, weil die Spuren ihrer Höfe bei den innerstädtischen Ausgrabungen anscheinend noch nicht erfasst wurden. Bisher ließen insbesondere die Standorte der damaligen Eigenkirchen Hagenmünster (auch Altmünster), St. Lambert, St. Brigida, St. Christoph (heute St. Christof) und Udenmünster darauf schließen (vgl. **Abb. 2**), dass diese Herrenhöfe mehrheitlich im nördlichen und westlichen Teil des ummauerten Stadtgebietes gelegen hatten⁴². Da eine Schenkungsurkunde von 831 erwähnte, dass zum Hof des Nanthar in Mainz auch ein Turm gehörte⁴³, ist zu vermuten, dass die anderen Höfe des innerstädtischen Adels in derselben Weise oder auf eine andere Art befestigt waren⁴⁴. R. von Uslar hielt es für wahrscheinlich, dass damals einige der erhaltenen Türme der römischen Stadtmauer sowie ihre Tore oder andere Steinbauten der Römerzeit als Wohnsitze des Adels genutzt wurden⁴⁵.

Idealer Standort für einen besonders bedeutenden Herrenhof könnte – zumindest aus heutiger Sicht – der Kästrich gewesen sein, also jene Hochfläche des innerstädtischen Weinbergs, der auf einer Seite durch die Reste der römischen Stadtmauer⁴⁶ und auf der Hangseite anscheinend durch eine Mauer namens »Cestrina« geschützt war. Erwähnt wird diese zweite Mauer, von der vielleicht der Flurname »Kästrich« herrührt, in einer Urkunde des Jahres 799. Darin schenkte der Geistliche Waltheri dem Kloster Fulda einen Weingarten in der Stadt Mainz, der an zwei Seiten von Grundstücken des Klosters Fulda, an der dritten Seite von der Stadtmauer und an der vierten von einer Mauer namens Cestrina begrenzt wird (*»infra civitate Mogontia [...], quod duobus lateribus Sancti Bonifatii [Besitz des Klosters Fulda], tertio latere muris civitatis, quarto latere murus qui dicitur cestrina«*)⁴⁷.

Mit dem wertvollen Brettspielstein aus der Karolingerzeit liegt nun das erste archäologische Indiz dafür vor (**Abb. 2, 1**), dass damals auf dem Mainzer Kästrich ein mehr oder minder stark befestigter Herrenhof gestanden haben könnte. Als weitere Siedlungsspur aus derselben Zeit wäre noch ein Drehschlüssel mit ovalem Rahmengriff des 9. Jahrhunderts zu erwähnen, der ebenfalls vom Kästrich stammt (**Abb. 6**)⁴⁸.

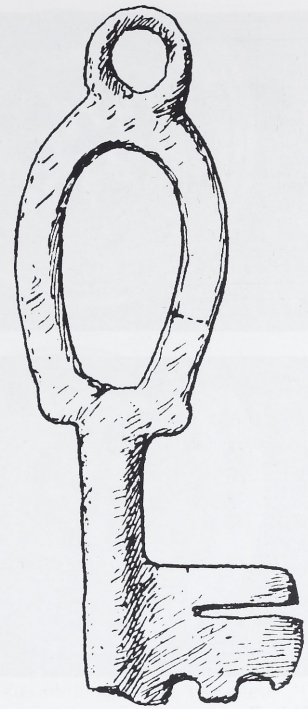
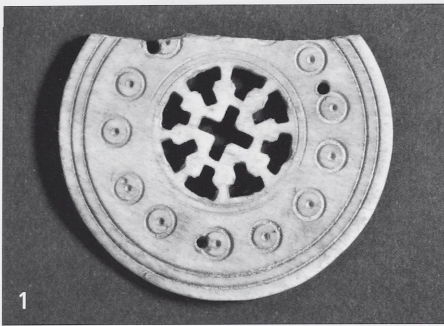
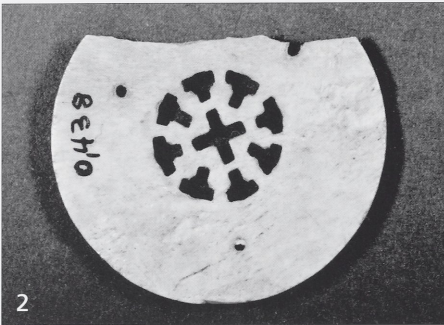


Abb. 6 Mainz, Kästrich. Schlüssel mit Rahmengriff, 9. Jahrhundert; Landesmuseum Mainz. – (Nach Kessler 1932). – L. 9,2 cm.

DER SPIELSTEIN VOM FLACHSMARKT



1



2

Abb. 7 Mainz, Flachsmarkt. Fragment der durchbrochenen Deckplatte eines zusammengesetzten Brettspielsteins aus Hirschgeweih mit einem Dekor aus geometrischen Durchbruchsornamenten und eingepunzten Kreisaugen (11. bis frühes 12. Jahrhundert). – **1** Aufsicht. – **2** Unteransicht. – Landesmuseum Mainz, Inv.-Nr. O.438. – (Foto © Landesmuseum Mainz, Ursula Rudischer). – Dm. 4,5 cm.

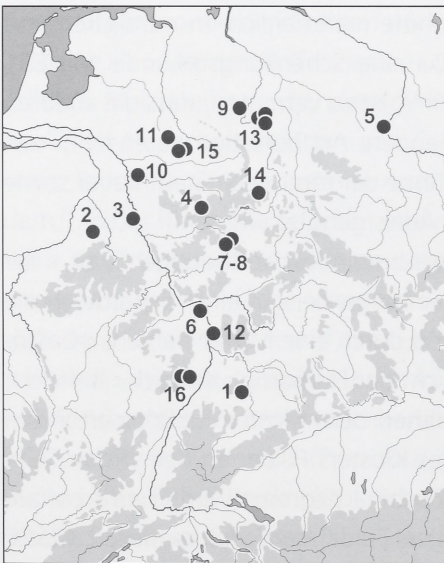


Abb. 8 Entwurf einer Verbreitungskarte von zusammengesetzten Brettspielsteinen, deren geometrische Durchbruchsornamente mit einer Buntmetallfolie unterlegt waren. – (Nach Kluge-Pinsker 1991 mit Ergänzungen). – Nachweise vgl. Fundliste 1.

Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Flachsmarkt wurde 1939 das Fragment eines zusammengesetzten Spielsteins aus Hirschgeweih gefunden⁴⁹, das über spätrömischen Brand- und Schutt-schichten, aber unter dem Bestattungshorizont der 1562 abgerissenen, hochmittelalterlichen Kapelle St. Maria inter judeos gelegen hatte⁵⁰. Erhalten blieb nur seine beschädigte Deckplatte (**Abb. 7, 1**) mit drei Nietlöchern und mit einem durchbrochenen Kreuzmedaillon in der Mitte, das von einem Band aus eingepunzten Kreisaugen umringt ist. Obwohl keine Oxydationsreste zu erkennen sind (**Abb. 7, 2**)⁵¹, dürfte sich – ebenso wie bei den anderen Spielsteinen derselben Machart – zwischen der durchbrochenen Deckplatte und der Bodenplatte eine vergoldete Bronze- oder Messingfolie befunden haben.

Im Jahre 1991 hatte A. Kluge-Pinsker die Brettspielsteine dieses Typs erstmals gesammelt, kartiert und als typische Spielsteine der Salierzeit erkannt⁵². In ihrer Fundliste fehlte das Bruchstück aus Mainz, das sich aufgrund seiner Ornamentik am besten mit den Spielsteinen aus der Burg Broich in Mülheim an der Ruhr⁵³, aus Köln⁵⁴ und aus der Hünenburg von Todenmann (Lkr. Schaumburg)⁵⁵ vergleichen lässt. Eine durch Neufunde ergänzte Verbreitungskarte der zusammengenieteten Komposit-Spielsteine mit Durchbruchsornamenten zeigt, dass die Zahl der Fundorte von 9 auf 16 angewachsen ist und dass sie alle innerhalb Deutschlands liegen. Inzwischen hat sich das Verbreitungsgebiet aber im Westen fast bis zur Maas, nach Norden bis in das Münsterland und im Osten bis zur Elbe ausgeweitet (**Abb. 8** mit Fundliste 1). Demnach wurde dieser Spielsteintyp nur im Kernraum des Heiligen Römischen Reiches benutzt.

Eng verwandt ist er mit den zusammengenieteten Komposit-Spielsteinen, die keine Durchbruchsornamente, sondern ein zentrales Zirkelschlagmuster in einem Bering aus Kreisaugen tragen und die z.B. in der Burg Caldern bei Marburg (Lkr. Marburg-Biedenkopf)⁵⁶, in Schleswig, Grabung Schild (Lkr. Schleswig-Flensburg)⁵⁷, auf dem Alten Fischmarkt in Straßburg (départ. Bas-Rhin; **Abb. 9, 1**)⁵⁸, vermutlich in Köln (**Abb. 9, 2**)⁵⁹ und im irischen Trim Castle (Co. Meath)⁶⁰ entdeckt wurden. Dass beide Typen der zusammengesetzten Brettspielsteine wahrscheinlich auf einheimische Vorläufer der Karolingerzeit zurückzuführen sind, deuten die aus flachen Beinscheiben zusammengenieteten sowie mit Kreispunzen verzierten »Wirtel« des 9. Jahrhunderts an, die man in Dorestad (Prov. Utrecht/NL)⁶¹ und in dem durch einen Denar Ludwigs des Frommen (814-840) datierten Frauengrab von Beers (Prov. Friesland/NL)⁶² gefunden hat.

Zusammengesetzte Brettspielsteine, deren geometrische Durchbruchornamentik durch eine Unterlage aus glänzender Buntmetallfolie hervorgehoben wurde, stammen fast ausschließlich aus Burgen der Salierzeit und gelten daher als Zeugnisse typisch adeligen Lebensstils in jener Epoche. Der Mainzer Spielstein kam auf dem Flachsmarkt zutage (vgl. **Abb. 2, 6**), also am Rand des höchstgelegenen, hochwasserfreien und besonders siedlungsgünstigen Geländes der Innenstadt unweit des Rheins⁶³. Er ist wichtig für die Interpretation zweier Fundstücke, die schon 1904 im Hof der Stadionerhof-Kaserne ausgegraben worden waren (**Abb. 2, 4**). Dort hat man in einem Schacht nicht nur einen Solidus des byzantinischen Kaisers Romanos III. Argyros (1028-1034), sondern auch einen mit Filigran, Granulation, Perlen und Edelsteinen verzierten, goldenen Dreiviertelmond-Ohring vom »Typ Mainz« aus dem mittleren Drittel des 11. Jahrhunderts zusammen mit Brandschutt sowie hochmittelalterlichen Keramikgefäßen (Pingsdorfer Keramik, einer becherförmigen Lampe aus schwärzlichem Ton, Kugeltöpfen) gefunden⁶⁴. Angesichts der extremen Seltenheit byzantinischer Münzen des Hochmittelalters auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches⁶⁵ und der Kostbarkeit des Goldohrings war ich bis vor kurzem der Überzeugung, dass beide Stücke nicht zufällig an derselben Stelle verloren gegangen sein können und Bestandteile eines kleinen Schatzes gewesen sein müssen⁶⁶. Inzwischen weckt die auffällige Konzentration archäologischer Funde aus adeligem, bzw. »hochadeligem« Milieu in diesem Gelände aber den Verdacht, dass sich dort zur Salierzeit ein innerstädtischer Adelssitz befunden haben kann.

Dieser dürfte sogar einen älteren Vorgänger, nämlich die karolingische Königspfalz, gehabt haben, auf deren Lage die Seitenlehne eines steinernen Herrscherthrones aus dem späten 8. Jahrhundert hinweist (**Abb. 2, 2**)⁶⁷, aber wohl auch das östlich angrenzende Königsgut, auf dem St. Christoph als königliche Eigenkirche errichtet worden ist⁶⁸. Deshalb und weil die bevorzugte Lage der Fundstelle kein Zufall sein kann, halte ich die These J. Heinzelmanns, wonach die Thronlehne womöglich nur eine aus dem Umland nach Mainz (Ingelheim?) transferierte Spolie und daher für die Lokalisierung der karolingischen Pfalz ungeeignet sei⁶⁹, für nicht überzeugend. Zu einer Klärung könnte eventuell die großflächige Ausgrabung beitragen, die von der Direktion Landesarchäologie der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Mainz, kürzlich im Gelände des nordwestlich anschließenden, barocken Dalberger Hofes durchgeführt wurde. Die Publikation dieser Grabung wird zeigen, ob dabei noch Reste der Pfalz bzw. eines salierzeitlichen Adelssitzes gefunden werden konnten oder ob sämtliche Siedlungsspuren des frühen bis hohen Mittelalters durch die nachmittelalterliche Bebauung zerstört worden sind.

Ganz anders ist der Schatz aus goldenen, edelsteinverzierten Schmuckstücken des 11. Jahrhunderts zu interpretieren, der 1880 ca. 80 m weiter südlich bei Kanalbauarbeiten in der verschütteten Kellernische eines mutmaßlich verbrannten Hauses unter der Einmündung der Stadthaus- in die Schusterstraße entdeckt wurde (**Abb. 2, 5**)⁷⁰. Darunter befanden sich die schönsten, ungewöhnlichsten und kostbarsten Pretiosen der Salierzeit (z.B. Juwelenkragen/*Maniakion* mit zugehörigem Brustbehang/*Loros*), die in Mitteleuropa erhalten blieben⁷¹. Da der kurze Brustbehang in einigen seiner Details stilistisch mit den Platten der salierzeitlichen Reichskrone⁷², die filigraner gearbeiteten Kegelfibeln jedoch eher mit dem Reichskreuz Kaiser

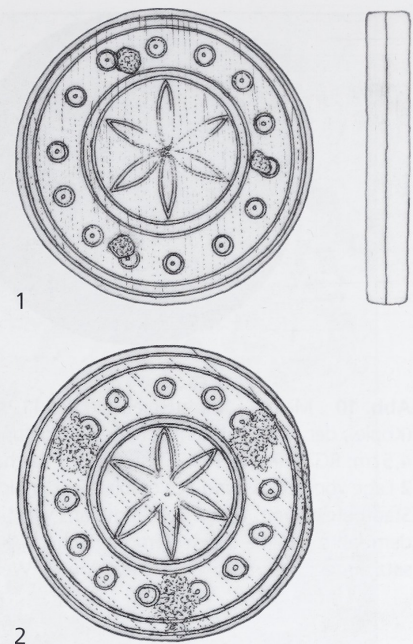
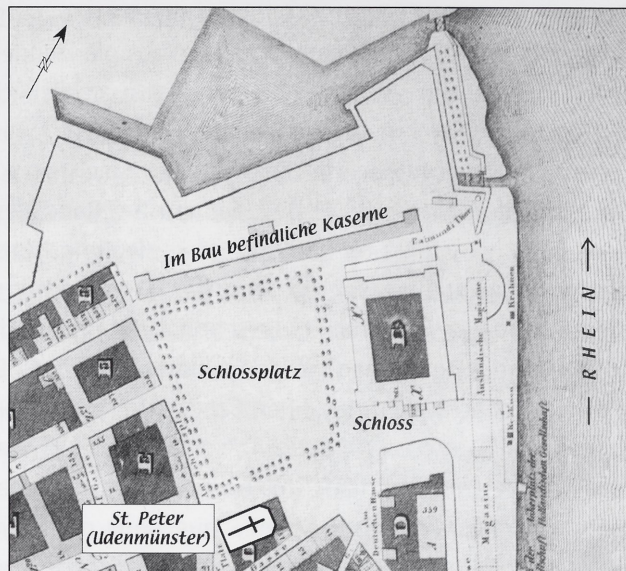


Abb. 9 Zusammengesetzte, vernietete Brettspielsteine, die mit einer Zirkelschlagrosette in einem Ring aus Kreisäugen verziert sind. – **1** Straßburg, Alter Fischmarkt (Mus. Arch. Strasbourg Inv.-Nr. 14545). – **2** FO. unbekannt, vermutlich Köln. – (Kölner Privatbesitz; Kopie RGZM 8053). – M. = 1:1.



1



2

Abb. 10 Mainz. – **1** Brettspielstein des 11. Jahrhunderts (Kopie), der 1844 auf dem Schlossplatz gefunden wurde; Dm. 4,5 cm; RGZM-Kopie Nr. 26698 (Foto V. Iserhardt, RGZM). – **2** Lage von Schloss und Schlossplatz in der Nordostecke der Stadtbefestigung. Detail des Stadtplans von J. Lehnhardt aus dem Jahre 1844. – (Nach Dumont / Scherf / Schütz 1998, Vor-
satz hinten; Beschriftung erneuert von M. Weber, RGZM).

Konrads II. (um 1030) vergleichbar sind⁷³, dürften diese Schmuckstücke nicht nur aus Goldschmiedewerkstätten des Königs, sondern auch aus königlichen Besitz stammen. Ihre Fundstelle liegt allerdings nicht innerhalb des mutmaßlichen Pfalz- bzw. Burggeländes, sondern im südlich daran angrenzenden Areal, wo sich nach L. Falck das hochmittelalterliche Judenviertel von Mainz befunden hatte⁷⁴. Als plausibelste – wenngleich nie beweisbare – Erklärung dafür, dass der im Keller versteckte Schatz nicht geborgen wurde, bietet sich nach wie vor die Vermutung an, dass die Schmuckstücke vom König einem Juden verpfändet worden waren, aber nicht mehr ausgelöst werden konnten, weil dieser Mann bei dem Pogrom des Jahres 1096 getötet und sein Haus niedergebrannt worden ist⁷⁵.

DER SPIELSTEIN VOM SCHLOSSPLATZ

Unter den einteiligen Brettspielsteinen mit Reliefdekor und schmalem Rahmen mit Zickzackband, die A. Goldschmidt 1918 in seinem Katalog der mittelalterlichen Elfenbeinskulpturen erfasst und veröffentlicht hatte, befand sich auch ein Exemplar mit stark abgenutzter Oberfläche (Dm. 4,5 cm, H. 0,8 cm), das seinerzeit dem Altertumsmuseum der Stadt Mainz gehörte (**Abb. 10, 1**)⁷⁶. Darauf sieht man einen kahlköpfigen Menschen (von vorn), der offenbar unbekleidet ist, auf einer Schaukel oder auf der Reling eines sichelförmigen Bootes sitzt, sich mit seiner linken Hand an dessen Vordersteven festklammert und mit seiner rechten Hand eine Keule hochhält. Hoch über seinen großen Mandelaugen liegen sehr breite Augenbrauen, die man als Haaransatz missdeuten könnte. Bisher ist noch kein zweiter Brettspielstein mit dieser eigenartigen Darstellung entdeckt worden.

Da weder A. Goldschmidt noch W. F. Volbach⁷⁷ die Fundstelle erwähnten, haben V. B. Mann sowie A. Kluge-Pinsker den Spielstein unter den Stücken unbekannter Herkunft aufgelistet und ihm trotz des außergewöhnlichen Bildmotivs nur wenig Beachtung geschenkt⁷⁸. Im Inventarbuch des einstigen Altertumsmuseums und heutigen Landesmuseums Mainz findet sich jedoch der Hinweis, dass der Spielstein vom Mainzer Schlossplatz stammt und im Jahre 1844 vom Altertumsverein erworben wurde⁷⁹. Der Zeitpunkt des Ankaufs lässt darauf schließen, dass er beim Bau der Schlosskaserne zutage gekommen war, die man

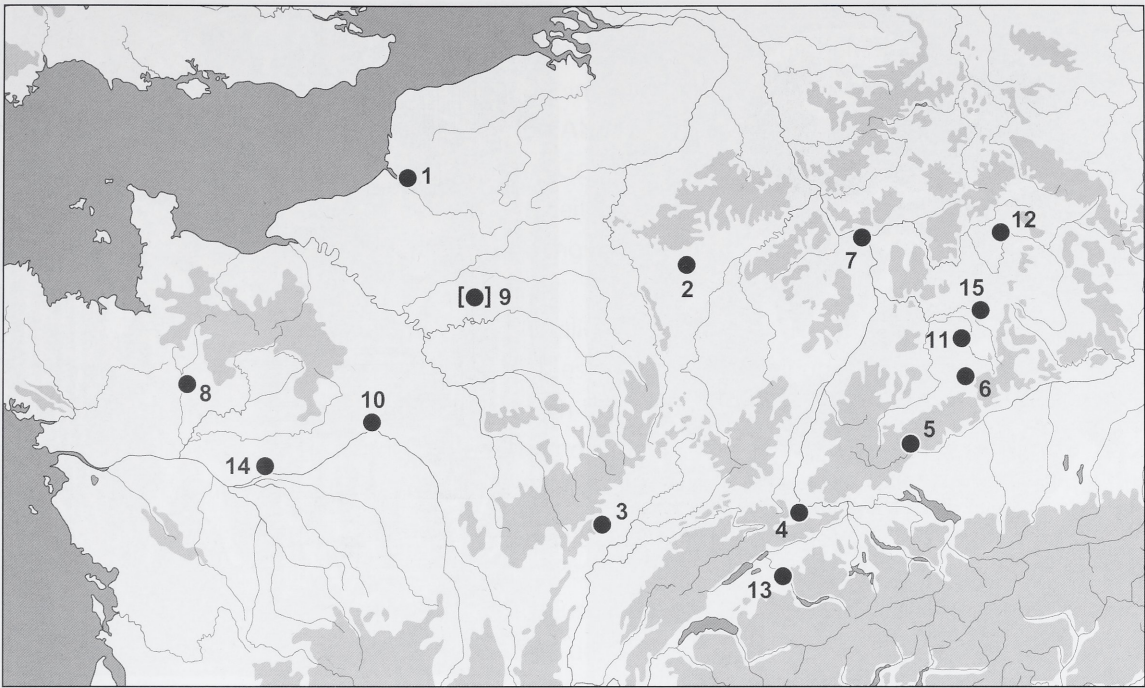


Abb. 11 Entwurf einer Verbreitungskarte von geschnitzten, einteiligen Brettspielsteinen mit Reliefdekor und umlaufendem Zickzackband aus dem 11. bis frühen 12. Jahrhundert. – Nachweise vgl. Fundliste 2.

1844 über den Fundamenten der römischen und mittelalterlichen Stadtmauer errichtet hat (**Abb. 10, 2**; vgl. **Abb. 2, 7**). Nach freundlicher Auskunft von Dr. Birgit Heide ist der Knochenspielstein heute nicht mehr im Landesmuseum Mainz aufzufinden und offenbar ein Kriegsverlust⁸⁰. Glücklicherweise blieb seine Kopie im Römisch-Germanischen Zentralmuseum erhalten⁸¹, an der aber leider nicht mehr festgestellt werden kann, ob das Original aus Knochen oder Geweih bestanden hatte.

Den Spielstein zählte V. B. Mann aus stilistischen Gründen zu den Arbeiten der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts aus Nordschwaben und Franken⁸². Ihrer Datierung stimmte A. Kluge-Pinsker aufgrund ihrer Analyse der archäologischen Fundzusammenhänge von Spielsteinen desselben Typs zu⁸³. Eine Verbreitungskarte von vergleichbaren Brettspielsteinen mit Reliefdekor und umlaufenden Zickzackband zeigt, dass diese außer im Gebiet zwischen dem Main und der Nordschweiz auch viel weiter westlich im Raum zwischen dem Rhein, der Loire und der Küste des Ärmelkanals auftreten (**Abb. 11** mit Fundliste 2)⁸⁴. In den Regionen nördlich und nordöstlich der Mainlinie sind sie hingegen bisher überhaupt nicht nachweisbar und unterscheiden sich darin deutlich von den zusammengesetzten Spielsteinen mit Durchbruchornamentik derselben Zeit (vgl. **Abb. 8**). In ihrem abweichenden Verbreitungsbild spiegeln sich offenbar kulturelle Verbindungen des süddeutschen Adels mit dem Adel in Frankreich, die durch die Heirat des Salierkaisers Heinrich III. mit Agnes von Poitou (1043) noch intensiviert worden sein dürften.

Einteilige Brettspielsteine mit Reliefdekor und einem Randsteg mit umlaufendem Zickzackband gehören zu den typischen Hinterlassenschaften des hochmittelalterlichen Adels. Deshalb könnte der Spielstein vom Schlossplatz eventuell ein Indiz dafür sein, dass die 1478 in Rheinufernähe erbaute Martinsburg des Mainzer Erzbischofs⁸⁵ einen älteren Vorgänger in Ufernähe des Rheins oder an der benachbarten Stadtmauer⁸⁶ besessen hatte. Da aber sowohl seine genaue Fundstelle (vgl. **Abb. 2, 7; 10, 2**) als auch seine Fundzusammenhänge unbekannt sind und das Gelände in der Nordostecke der Stadt zunächst durch das Ausheben, später dann durch die Verfüllung des Grabens der Martinsburg stark verändert⁸⁷ worden ist, bleibt das



1



2

Abb. 12 Darstellungen nackter Kahlköpfe (Narren). – **1** Erfurt, Dom. Bronzefigur eines sitzenden, nackten Kahlkopfs mit geschulterter Keule auf dem rechten Vorderfuß des sog. Wolfram-Leuchters, um 1160 oder 1180. – **2** Nackter, kahlköpfiger Narr, der mit erhobenem Dreschflegel(?) vor dem thronenden König David steht. Initiale »D« des Bardolf-Vaux-Psalters, um 1310/20. London, Lambeth Palace, London ms. 233, fol. 82 vo. – (Nach Meier 1955).

nicht mehr als ein Verdacht. Falls der Spielstein des 11. Jahrhunderts in der neuzeitlichen Einfüllung des Burggrabens gelegen haben sollte, käme er als Beleg für die Existenz eines festen Hauses o.Ä. aus der Salierzeit natürlich nicht infrage. Hinweise auf eine solche hochmittelalterliche Anlage hat die großflächige Ausgrabung des Schlossplatzes im Jahre 1972 jedenfalls nicht geliefert, bei der außer einigen Bebauungsspuren aus der Römerzeit nur spätmittelalterliche Funde und Befunde, wie die Grabenmauer der Martinsburg, erfasst wurden⁸⁸.

Bemerkenswerter ist der Brettspielstein vom Schlossplatz wegen seines einzigartigen Bildmotivs, das bisher noch niemand interpretiert hat. Den entscheidenden Hinweis auf die Identität des nackten Kahlkopfs liefert seine erhobene Keule⁸⁹, die von den Autoren bisher für eine Klapper oder Rassel⁹⁰, also entweder für das Spielzeug eines kleinen Kindes oder für das Instrument eines Musikers, gehalten wurde. Ein Kind scheidet auf jeden Fall aus, weil spielende Kleinkinder zur Salierzeit noch nicht darstellungswürdig waren. Ein Musiker kommt aber auch nicht infrage, weil Musiker bekanntlich nicht als nackte Kahlköpfe auf einer Schaukel oder auf der Reling eines Bootes zu sitzen pflegen. Der Dargestellte kann also nur ein Spaßmacher bzw. ein typischer Narr sein. Dafür spricht vor allem seine Ähnlichkeit mit dem antiken Schauspielertyp des *mimos calvus*, der den dümmlichen, stets kahlköpfigen Possenreißer zu spielen hatte und dessen Attribut ein Stock oder die Keule gewesen war⁹¹.

Die ältesten, eindeutig identifizierbaren Darstellungen mittelalterlicher Narren finden sich in den Initialen der Psalmen 14 (13) und 53 (52) aus dem frühen 13. Jahrhundert. Erstaunlicherweise zeigen sie einen kahl-

köpfigen, teils in antike Gewänder gehüllten, teils sogar nackten Mann, der mit erhobener Keule oder einer Pritsche vor König David steht⁹². Er verkörpert allerdings nicht den dümmlichen Spaßmacher, sondern den Narren in Gestalt eines Sünders ohne Verstand⁹³, der im Streitgespräch mit dem König die Existenz Gottes leugnet: »*dixit insapiens in corde suo: non est deus*« (Abb. 12, 2). Er gilt den Christen deshalb als Narr, weil ihm offenbar die Erleuchtung durch den Heiligen Geist und daher die Fähigkeit zur Gotteserkenntnis fehlt⁹⁴. Die Nacktheit symbolisiert seine Sündhaftigkeit und das geschorene Haar, Sitz der Lebenskraft⁹⁵, könnte andeuten, dass der Narr sich durch seinen Unglauben selbst zum Tod und zu ewiger Verdammnis verurteilt hat.

Die Tatsache, dass beide Narrengestalten – der dümmliche Possenreißer der Antike und der Gottesleugner des Spätmittelalters – in den typischen Details ihres äußeren Erscheinungsbildes (Kahlköpfigkeit und Narrenkeule) übereinstimmen, obwohl sie durch einen fast eintausendjährigen Hiatus in der bildlichen und schriftlichen Überlieferung voneinander getrennt sind, kann kein Zufall sein. Sie lässt vielmehr darauf schließen, dass der antike Darstellertyp des *mimos calvus* – zumindest in Italien und Südfrankreich – unter den närrischen Spaßmachern an den Höfen der Könige und in den Burgen des Adels oder unter den Gauklern, die auf Jahrmärkten und bei dörflichen Festen auftraten, irgendwie weitergelebt hat. Selbst königliche Dekrete, die den Possenreißern und Schauspielern die Ausführung ihrer Kunst untersagten⁹⁶, werden das nicht dauerhaft verhindert haben, weil der Wunsch nach Abwechslung, Unterhaltung und herzhaftem Spaß ein menschliches Grundbedürfnis ist.

Als die Miniaturmaler im frühen 13. Jahrhundert begannen, in den Initialen der Psalmen 14 (13) und 53 (52) einen Kahlkopf mit erhobener Keule oder Pritsche als Gottesleugner und somit als Verkörperung der Dummheit (*stultitia*) abzubilden, mussten sie diese Narrenfigur offenbar nicht neu erfinden. Sie konnten vielmehr auf die überlieferte und zudem aus den kirchlichen Narrenfesten des 12. Jahrhunderts⁹⁷ bekannte Gestalt des glatzköpfigen, dümmlichen Spaßmachers zurückgreifen, der als sein Symbol und zur Selbstverteidigung einen Stock oder eine Keule⁹⁸ zu tragen pflegte.

Außerdem sind solche Männer, die nicht in diesem alttestamentarischen, sondern in einem anderen Kontext stehen, gelegentlich schon etwas früher dargestellt worden. So sitzen z.B. auf den zwei vorderen Drachenfüßen des bronzenen Wolfram-Leuchters (um 1160 oder 1180) im Dom zu Erfurt zwei nackte kahlköpfige Gestalten⁹⁹, die einander leicht zugewandt sind und dabei dem Träger des göttlichen Lichts – wahrscheinlich dem Propheten Jesaja¹⁰⁰ – ihren Rücken zuwenden. Der kleine Affe auf dem linken Vorderfuß beißt in den Apfel des Sündenfalls in seiner rechten Hand und versinnbildlicht den Teufel¹⁰¹. Dagegen hockt auf dem rechten Vorderfuß ein kleiner Mensch mit geschorenem Kopf, fliehender Stirn, leicht geöffnetem Mund und geschulterter Keule (Abb. 13, 1)¹⁰² als Inbegriff menschlicher Torheit. Narrengestalten dieser Art könnten sich bereits im reichen Skulpturenschmuck der Portalgewände, Fassaden und Kapitelle romanischer Kirchen des 11. Jahrhunderts in Frankreich¹⁰³ getummelt haben und dort vielleicht heute noch zu entdecken sein. Dass der kleine Keulenschwinger auf dem Mainzer Brettspielstein des 11. Jahrhunderts nur ein Schalk bzw. ein Narr sein kann, wurde bereits dargelegt. Die Frage, ob der Schnitzer dieses Spielsteins das Bildmotiv selbst erdacht oder nach einer Vorlage gestaltet hatte, lässt sich wegen der großen Lückenhaftigkeit bildlicher Überlieferung nicht klären.

Jedenfalls trägt der Brettspielstein vom Schlossplatz die älteste Darstellung eines närrischen Spaßmachers, die in Deutschland zufällig erhalten blieb. Erstaunlicherweise wurde er ausgerechnet in Mainz, einer der Hochburgen rheinischen Frohsinns, und überdies in unmittelbarer Nähe des Nordflügels vom Kurfürstlichen Schloss gefunden, dem langjährigen Zentrum der Mainzer Saalfastnacht¹⁰⁴. Natürlich ist er kein Beweis für eine bis in die Salierzeit zurückreichende Tradition der Narretei an diesem Ort, sondern nur das Resultat eines verblüffenden, amüsanten Zufalls.

FUNDLISTE 1

Entwurf einer Verbreitungskarte (**Abb. 8**) von zusammengesetzten Spielsteinen, deren geometrische Durchbruchornamente mit einer Buntmetallfolie unterlegt waren (nach Kluge-Pinsker 1991 mit Ergänzungen)

1. Bietigheim-Bissingen, Lkr. Ludwigsburg
Aus der Burg; 11. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 217 Nr. C1; Röber 1995, 917 Abb. 36.
2. Eschweiler, Kr. Aachen
Aus der Motte »Alte Burg«; 11. Jh. – Lit.: Steinbring in: Stiegemann / Wemhoff 2006, 191 Nr. 264.
3. Köln
Stadtkern?. – Lit.: Dalton 1909, 83 Nr. 204 mit Abb.; Mann 1977, 6 Taf. 110, 6; Kluge-Pinsker 1991, 220 Nr. C5 ohne Abb.
4. Lennestadt-Grevenbrück, Kr. Olpe
Aus der Burg Förde-Peperburg; ca. 12.-14. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 220f. Nr. C7; Lukanow 1997, 17 Taf. 37, 1. 4; 41, 3.
5. Magdeburg
Am alten Brücktor; angeblich 13./14. Jh. – Lit.: Puhle 1992, 217 Nr. III/176.
6. Mainz
Flachsmarkt; 11./frühes 12. Jh. – Lit.: Jahresber. d. Altertumsvereins 1939/40. Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 73 Abb. 20; Knöchlein 2003, 18 Nr. 9.
7. Marburg, Lkr. Marburg-Biedenkopf
Aus dem Westsaal des Schlosses; 10.-11. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 218 Nr. C3; Meiborg 1999/2000, 328f. Abb. 15b; Meiborg in: Atzbach / Lüken / Ottomeyer 2010, 169 Nr. 8, 12.
8. Marburg-Wehrda, Lkr. Marburg-Biedenkopf
Burg Weißer Stein; 9./10. bis Anfang 12. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 219 Nr. C4; Meiborg 1999/2000, 329 Abb. 15a; Meiborg in: Atzbach / Lüken / Ottomeyer 2010, 169 Nr. 8, 13.
9. Minden, Kr. Minden-Lübbecke
Lit.: Scholkmann 2000, 155 mit Abb.
10. Mülheim a.d. Ruhr
Aus der Burg Broich, Hauptsaal, Periode II; 11./12. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 220 Nr. C6.
11. Münster
Aus dem 1040 gegründeten Liebfrauenstift Überwasser; 11./12. Jh. – Lit.: Dickers / Pohlmann 2005, 226 Abb. 5; Stiegemann / Wemhoff 2006, 143 Nr. 134.
12. Nordheim, Kr. Bergstraße
Evtl. aus dem Königshof; 8.-10. Jh.?. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 217f. Nr. C2.
13. Rinteln, Lkr. Schaumburg
Aus der Burg Todenmann: drei Exemplare; Ende 11./Anfang 12. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 222 Nr. C9.
14. Wolfhagen, Lkr. Kassel
Aus der Burg Rodersen; 12. bis erste Hälfte 13. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 221 Nr. C8; Krauskopf 2005, 97. 223 Taf. 41, 18.
15. Sendenhorst, Kr. Warendorf
Aus dem hochmittelalterlichen Kleinadelshof in der Wüstung »Großer Hof«: zwei unterschiedlich durchbrochene Spielsteine; 11./frühes 12. Jh. – Lit.: Westfälisches Museum für Archäologie, Jahresbericht für 2004. Neujahrsgruß 2005 (Münster 2005) 102f. Abb. 39; Eismann 2005, 522; Eismann in: Stiegemann / Wemhoff 2006, 194 Nr. 270b.
16. Klingenmünster, Lkr. Südliche Weinstraße (D)
Aus der Burg Schlössel. Zwei Spielsteinfragmente; 11. Jh. – Lit.: Die Salier, Macht im Wandel. Kat. Speyer (München 2011) 325f. Nr. 346-347.

FUNDLISTE 2

Entwurf einer Verbreitungskarte (**Abb. 11**) von geschnitzten, einteiligen Brettspielsteinen mit Reliefdekor und umlaufendem Zickzackband

1. Bei Amiens, dép. Somme/F
Angeblich aus einem »Grabhügel«, wahrscheinlicher aus dem Hügel einer Turmburg (Motte): Spielstein mit dem Relief eines berittenen Bogenschützen; 11. Jh. – Lit.: Goldschmidt 1918/1972, 8 Nr. 164 Taf. 52; Mann 1977, 203 Nr. 16; Kluge-Pinsker 1991, 169 Nr. B 22, 2.

2. Etalle, prov. Luxembourg/B

Aus einem Wohnturm, der 1066 als Burg des Grafen Arnoul II von Chiny erwähnt wurde: Spielstein mit Vogelrelief (Adler?); 11. Jh.?. – Lit.: Mignot 1994, 120 mit Abb.

3. Fauverney, dép. Cote-d'Or/F

Vom Friedhof bei der im 11. Jh. erbauten Pfarrkirche: Spielstein mit Relief einer gebeugten Person im Faltenrock; 11. Jh.?. – Lit.: Kat. Dijon 1987, 35 Nr. 13; Kluge-Pinsker 1991, 156 Nr. B2 ohne Abb.

4. Füllinsdorf, Kt. Basel-Land/CH

Aus der Burg Altenberg: Spielstein mit Greifenrelief; 11. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 158 Nr. B6.

5. Gammertingen, Lkr. Sigmaringen

Aus dem »Alten Schloss«: beidseitig verzierter Spielstein mit Löwen- und Drachenreliefs; 11./Anfang 12. Jh. (vor 1139/40). – Lit.: Scholkmann 1982, 40f. mit Abb. S. 62; Kluge-Pinsker 1991, 158f. Nr. B7.

6. Geislingen, Lkr. Göppingen

Aus Burg Roggenstein, die 1150-70 erbaut und 1250 aufgegeben wurde: Spielstein mit Relief eines Ringkettenkreuzes; 12. Jh. – Lit.: Bizer 2006, 70 Abb. 52.

7. Mainz

Schlossplatz: Spielstein mit dem Relief eines kahlköpfigen Mannes mit erhobener Keule in einem Boot; 11. Jh. – Lit.: Volbach 1916, 96 Nr. 137 Taf. 12, e; Goldschmidt 1918/72, 47f. Taf. 55, 223; Mann 1977, 253 Nr. 82 Taf. 42; Kluge-Pinsker 1991, 203 Nr. 82; 1992, 66 Nr. 31.

8. Mayenne, dép. Mayenne/F

Aus der Burg: Spielstein mit Relief eines rückblickenden Vogels; 12. Jh. – Lit.: Early 1999, 53.

9. Nordfrankreich, FO. unbekannt

Paris, Louvre: Spielstein mit Relief eines bogenschießenden Kentauren; 11./12. Jh. – Lit.: Gaborit 2005, 68 Abb. 55.

10. Orleans, dép. Loiret/F

Aus der Loire: Spielstein mit Relief eines vogelartigen Fabeltieres, in der Mitte durchbohrt; 11./12. Jh. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 157 Nr. B3.

11. Schwäbisch Hall, Gem. Wolpertsdorf

Aus der Burg Bielriet (erbaut vor 1057, abgerissen 1393): Spielstein mit Hasenrelief; ca. 11. Jh. – Lit.: Planck 1994, 181; Röber 1995, 916 Abb. 35.

12. Schweinfurt

Frühmittelalterliches Gräberfeld in der Altstadtstraße, Pferdegrab 3/1925 (neben dem Schädel): asymmetrisch durchlochtes Spielstein mit Tierrelief; 11. Jh.?. – Lit.: Koch 1967, 161 Taf. 27, 5; Kluge-Pinsker 1991, 165 Nr. B16.

13. Stettlen, Kt. Bern/CH

Aus der Schwandiburg: Spielstein mit Greifenrelief; ca. 11./12. Jh. – Lit.: Tschumi 1939, 130 mit Abb.; Boschetti-Maradi 2004, 61 Abb. 16.

14. Tours, dép. Indre-et-Loire/F

Aus dem »Château«: Spielstein mit Hirschrelief; 11. Jh. – Lit.: Pastoureau 1991, 49 Nr. 275.

15. Unterreggenbach, Lkr. Schwäbisch Hall

Im Umkreis des Herrenhofes: Fragment eines Spielsteins mit dem Relief eines geflügelten Fabeltieres. – Lit.: Kluge-Pinsker 1991, 162 Nr. B11, 1.

Nicht kartiert:

FO. unbekannt

Dublin, Art and Industrial Museum: Spielstein mit Relief eines Kentauren mit Keule. – Lit.: Goldschmidt 1918/1972, 47 Taf. 55, 222; Mann 1977, 345 Nr. 208 Taf. 105, 208.

FO. unbekannt

Sankt Petersburg, Eremitage: durchbohrter Spielstein mit Relief eines Vogels, der seine Klaue pickt. – Lit.: Goldschmidt 1918/1972, 51 Taf. 57, 268.

FO. unbekannt

Stockholm, Statens Historiska Museer: Spielstein mit Relief eines Kentauren. – Lit.: Goldschmidt 1918/1972, 47 Taf. 55, 221; Mann 1977, 345 Nr. 208 Taf. 105, 209.

Anmerkungen

- 1) Kluge-Pinsker 1991, 55ff. – Müller 1998, 604. – Bourgeois 2001-2002, 395ff.
- 2) Die zwei Kopien tragen die Inventarnummer 2609. Publiziert wurde das Fundstück erstmals von W. F. Volbach 1916, 96 Nr. 135.
- 3) Baatz 1962, 72.

4) Baatz 1962, 11ff. Beil. 1-2. – Falck 1972, Faltaf.

5) Klumbach 1971, 230 Anm. 10.

6) Wegner 1998, 224. 252ff.

7) Rheinisches LandesMuseum Bonn, Inventarnummer 231 (Kluge-Pinsker 1991, 163f. Nr. B14).

- 8) Kluge-Pinsker 1991, 163f. Nr. B14; 1992, 67 Nr. 36.
- 9) Die Materialbestimmung verdanke ich Frau Vogel (Restauratorin, Organik, am Rheinischen LandesMuseum Bonn). Bei Herrn Dr. Michael Schmauder (Rheinisches LandesMuseum Bonn) bedanke ich mich herzlich dafür, dass er diese Untersuchung durchführen und neue Fotos des Spielsteins herstellen ließ.
- 10) Furchen auf der Randkante tragen z.B. auch die zwei Wirtel aus zusammen genieteten Beinscheiben mit Kreisaugendekor aus dem münzdatierten Frauengrab von Beers, Prov. Friesland (*terminus post quem* 814-840; Pleyte 1883, Friesland 71 Taf. 23, 3) und zehn bearbeitete, durchbohrte Fischwirbel (Spielsteine?) aus Grab 154 von Bern-Bümpliz (Tschumi 1945, 23 Abb. 154).
- 11) Kluge-Pinsker 1991, 67 Nr. 36.
- 12) Mann 1977, Nr. 24. – Kluge-Pinsker 1991, 199 Nr. 24.
- 13) Zu den Merkmalen von Tieren des Tassilokelchstils (Haseloff 1951) und zu den Entenköpfen mit gerade abgeschnittenen Schnäbeln (Haseloff 1976/77, 146ff. Abb. 10-11. 15. 18-20; Schulze-Dörrlamm 1998a, 131ff. Abb. 1; 3,1; 5).
- 14) Vgl. die Anhänger aus Grab 1161 von Mikulčice-Klášteřísko, Mähren (Klanica 1985, 496 Abb. 15, 1161, 10), aus Grab 6 von Ipelský Sokolec und Grab 36 von Michal nad Žitavu, Slowakei (Hanuliak 2004, 195ff. Taf. 41, 9; 54, 2).
- 15) Zwei dieser Fibeln wurden z.B. in der Siedlung Balhorn aufgefunden (Bunte in: Kat. Paderborn – Würzburg 2008, 292 Nr. 149).
- 16) So Wamers 1994, 147f. – Spiong 2000, Taf. 8, 26. – Bunte in: Kat. Paderborn – Würzburg 2008, 292 Nr. 149. – Spiong in: Stiegemann / Kroker 2009, 381 Nr. 117a. – Ich selbst habe die silberne Brezelfibel aus der Burg Harpelstein trotz größter Zweifel nur deshalb in das 11. Jahrhundert datiert (Schulze-Dörrlamm in: Kat. Speyer 1992, 134f. Nr. 19), weil mir der Ausgräber K. J. Gilles mehrfach versichert hatte, dass es dort keinerlei Hinweise auf eine ältere Besiedlung gäbe.
- 17) Pleterski 2003, 367 Abb. 1-2.
- 18) Zur Lage des Grabes vgl. die nummerierten Gräberfeldpläne bei Polaček / Marek 2005, 57 Abb. 41; 44.
- 19) Poulik 1959, 39 Abb. 19. – Benda 1966, Abb. 29-30. – Kaván 1975, 438ff. Taf. 2, 32-33. – Mann 1977, Nr. 25-26. – Kluge-Pinsker 1991, 160f. Nr. B9.
- 20) Kavánová 1995, 198 Nr. 3.2.7. Abb. 36, 13 Taf. 15, 14.
- 21) So Mann 1977, Nr. 25-26. – Kluge-Pinsker 1991, 160f. Nr. B9; 199 Nr. 25-26. – Kavanová 1995, 199.
- 22) Polaček 1996, 233ff. – Hladík / Mazuch / Poláček 2008, 184.
- 23) Vgl. die Zusammenstellung der Spielsteine von Kaván (1975, Tab. 2-3) sowie die Verbreitungskarte und Fundliste von Kluge-Pinsker 1991, 155 ff.
- 24) Zu den archäologischen Spuren der Elite in Mikulčice, die Z. Klanica zusammengestellt hat (Klanica 2005, 35ff.), zählt auch der Brettspielstein mit figürlichem Dekor. Das Thema im Allgemeinen behandelte Schulze-Dörrlamm 2009a, 153ff.
- 25) Schulze-Dörrlamm 2009b, 27.
- 26) E. Stauch vermutet, dass das Trictrac-Spiel aus dem Byzantinischen Reich in das Abendland vermittelt wurde (Stauch 1993, 54). Schon in der Antike sind in den Mittelmeerländern Knochenspielsteine mit Reliefdekor für das Brettspiel *Duodecim scripta* benutzt worden (Fittà 1998, 171. 174 Abb. 292; Kondoleon 2000, 161 Nr. 46).
- 27) Peroni 1984, Abb. 145-146. – Kat. Mailand 1984, 83f.
- 28) Stantcheva 1981, 63 Abb. 63. – Kat. Genf 1988, Nr. 52.
- 29) Mavrodinov 1943, 145ff. Taf. 37-48.
- 30) Pani Ermini 1974, 161 Nr. 112 Taf. 56, 112.
- 31) Gedrechselte Spielsteine mit konzentrischem Furchen- oder Punzdekor sind schon mehrfach entdeckt worden, z.B. in Korinth (Davidson 1952, 220 Taf. 99, 1701-1704), in Kairo, Fustat (Bacharach / Rodenbeck 2002, 34 Abb. 7), in Otranto (d'Andria / Whitehouse 1992, 313 Nr. 192 Abb. 10, 15) und sogar im langobardischen Kriegergrab 24 des 7. Jahrhunderts von Cividale (Menis 1990, 423 Nr. X.83,x).
- 32) Kat. Blois 2000, 118. 158f. Nr. 284-289.
- 33) Donat 1979, 203ff. Umschlagbild.
- 34) Meyer 1982, 94 mit Abb.
- 35) Frolíková-Kalíszová 2007, 300 Abb. 7.
- 36) Kaván 1975, 441 Taf. 2, 30. – Kavanová 1995, 197f. 283f. Taf. 36, 9. 11.
- 37) Einer von zwei rosettenförmigen Brettspielsteinen aus Alt-Korinth wurde mit einer Münze von Kaiser Leo VI. (886-912) gefunden (Davidson 1952, 220 Nr. 1704-1705 Taf. 99).
- 38) Mit den Flachreliefs verschiedener Tiere sind z.B. beide Seiten eines Spielsteins unbekannter Herkunft im Museum Regensburg (Kluge-Pinsker 1992, 66 Nr. 34; Angerer 1995, 118 Nr. 14. 38b) sowie eines in Regensburg erworbenen Spielsteins unbekannter Herkunft aus der Zeit um 1000 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Goldschmidt 1918/1972, 51 Nr. 265 Taf. 57, 265a-b; Stafski 1965, 234 Nr. 207; Kammel in: Stiegemann / Kroker 2009, 332f. Nr. 63, e) verziert. Einen ebenfalls beidseitigen, jedoch rein geometrischen Dekor trägt ein Knochenspielstein der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts aus der Nähe des jüngeren Palastes im slawischen Burgwall von Libice (Kluge-Pinsker 1991, 71 Nr. 11; Kat. Mannheim 2000, 176 Nr. 07. 05. 04).
- 39) Vgl. dazu auch Kluge-Pinsker 1991, 77.
- 40) Scholkmann 1982, 40f. Abb. S. 62. – Kluge-Pinsker 1991, 158f. Nr. B7.
- 41) Werle 1965, 470ff.; 1965/66, 84. – Weidemann 1968, 197. – Falck 1972, 14ff. 39ff.
- 42) Werle 1965, 470ff.; 1965/66, 83. – Weidemann 1968, 196f. Abb. 24. – Falck 1972, 14ff.
- 43) Codex Laureshamensis II. Nr. 1983.
- 44) Weidemann 1968, 197.
- 45) Vgl. von Uslar 1967/68, 142.
- 46) Die Schriftquellen der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bezeugen mehrfach die Existenz der römischen Mauer in Mainz (Baatz 1962, 63).
- 47) Stimming 1932, Nr. 82. – Baatz 1962, 72.
- 48) Kessler 1932, 98 Nr. 33 Abb. 4, 33. – Almgren 1955, 101 Nr. R28.
- 49) Landesmuseum Mainz, Inv. O.438 (Jahresber. d. Altertumsvereins 1939/40. Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 73 Abb. 20. – Behrens 1950, 3 Nr. 2).
- 50) Knöchlein 2003, 18 Nr. 9.

- 51) Frau Dr. Birgit Heide, Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland Pfalz, Direktion Landesmuseum Mainz, Abt. Archäologie, und Herrn Dr. Hubertus Mikler, Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Archäologische Denkmalpflege Mainz, danke ich herzlich für ihre beharrliche Suche nach dem Verbleib des Spielsteins, der verschollen zu sein schien.
- 52) Kluge-Pinsker 1991, 84ff. Katalogteil C, Nr. C1-C9.
- 53) Ebenda 220 Nr. C6.
- 54) Mann 1977, 6 Taf. 110, 6. – Kluge-Pinsker 1991, 220 Nr. C5 ohne Abb.
- 55) Kluge-Pinsker 1991, 222 Nr. C9.
- 56) Gensen 1975, 331 Abb. 11, C2. – Schulze-Dörrlamm 2002, 310 Abb. 20, 5.
- 57) Ulbricht 1984, 58 Taf. 39, 7.
- 58) Den unpublizierten Spielstein (Dm. 4cm) aus Straßburg hatte Frau B. Arbogast zwar fotografiert, aber nicht in ihre Dissertation über die merowingischen Funde des Elsass aufgenommen. Die Zeichnung von Frau M. Weber (RGZM) stützt sich sowohl auf das Foto von Frau Arbogast, das sich im Bildarchiv des RGZM befindet, als auch auf eine Zeichnung des Musée Arch. Strasbourg, die mir Frau A. Frey (RGZM) mit dessen Erlaubnis freundlicherweise zur Veröffentlichung überlassen hat.
- 59) RGZM Kopie Nr. 8053.
- 60) Sweetman 1978, 127-128. – MacGregor 1985, 206 Nr. 40 Abb. 71, q.
- 61) Roes 1963, 31f. Abb. 10 Taf. 35, 15.
- 62) Pleyte 1883, Friesland 71 Taf. 23, 3. – Roes 1963, 31f. Abb. 10 Taf. 35, 15. – Van Vlierden 1995, 76 Nr. 39. – Kat. Leeuwarden – Oldenburg – Ribe 1996, 111 Nr. 140.
- 63) Das Gelände lag im Kreuzungszwickel der alten, römischen Hauptdurchgangsstraßen, von denen eine auf die römische, von Karl dem Großen erneuerte Rheinbrücke zuführte. Vgl. dazu die topographischen Karten des römischen Mogontiacum von K.-V. Decker und W. Selzer (Decker / Selzer 1976, Abb. 7. 9) sowie den Stadtplan des römischen Mainz von R. Dörrlamm und H. G. Frenz (Dörrlamm / Frenz 1989).
- 64) Westdt. Zeitschr. 23, 1904, Museographie 354 Taf. 7, 1 (L. Lindenschmit). – Von Falke 1913, 26 Abb. 22. – Schulze-Dörrlamm 1991b, 22 Abb. 4 Taf. 2, 1. – Krug 1999, 10f. – Zur Datierung der Ohrringe vom »Typ Mainz« erneut ausführlich: Schulze-Dörrlamm 1998b, 702ff.
- 65) Vgl. Verbreitungskarte im Jahresbericht des RGZM (M. Schulze-Dörrlamm): Jahrb. RGZM 34/2, 1987, 732 Abb. 5.
- 66) Schulze-Dörrlamm 1991b, 19 Abb. 4. – Schulze-Dörrlamm in: Kat. Speyer 1992, 277 Nr. 7.
- 67) Schulze-Dörrlamm 2004, 571ff. Abb. 1-5; 2009a, 156, Abb. 1, 2; 2009b, 17f. Abb. 1. – Klein-Pfeuffer in: Kat. Paderborn – Würzburg 2008, 202 Nr. 49.
- 68) König Arnulf hat diese Kirche im Jahre 893 der Abtei St. Maximin in Trier geschenkt (Arens 1961, 132; Weidemann 1968, 197).
- 69) Heinzemann 2004, 31.
- 70) Abbildungen der Fundstelle, die von den Kanalarbeitern erst nach einem Polizeiverhör angegeben wurde, finden sich im Plan des Mainzer Tiefbauamtes von 1880 und in einer von L. Lindenschmit angefertigten Skizze (Krug 1999, 9ff. Abb. 1-2). – Frau Dr. A. Krug (Berlin) hat dankenswerterweise die überaus komplizierte Fund- und Verkaufsgeschichte der Pretiosen recherchiert. Ihre Zweifel an der Zusammengehörigkeit aller Schmuckstücke, die O. von Falke 1913 als Schatzfund veröffentlichte, beruhen auf der Unterschiedlichkeit der anhaftenden Erde, bei der es sich teils um Kanalerde, teils um Ackererde gehandelt haben soll. Diese Beschreibungen sind aber kein zwingender Beweis dafür, dass die Schmuckstücke ursprünglich nicht zusammengehörten. Da die Arbeiter den Fund zunächst aufgeteilt und teilweise erfolgreich vor der Polizei verheimlicht haben, könnten sie einige Stücke in einem Acker vergraben und sie später als die anderen zum Kauf angeboten haben (vgl. dazu auch Müller-Wille 2008, 461ff.; 2009, 314ff.).
- 71) Von Falke 1913. – Schulze-Dörrlamm 1991b, 15ff. Taf. 1, 7-14.
- 72) Zu den Kriterien, die beweisen, dass die Reichskrone keinesfalls »ottonisch« sein kann (Schulze-Dörrlamm 1991a; 1998b, 679ff.), gehören u. a. auch die Buchstabentypen ihrer Inschriften (Schulze-Dörrlamm 1998b, 696ff. Abb. 6-9 Taf. 93-96. – Scholz 2005, 341ff.).
- 73) Schulze-Dörrlamm 1998b, 679ff. Tab. 1-2 Taf. 83-89.
- 74) Falck 1972, 118.
- 75) Falck 1972, 104. – Schulze-Dörrlamm 1991b, 111ff.
- 76) Goldschmidt 1918/1972, 47f. Taf. 55, 223.
- 77) Volbach 1916, 96 Nr. 137 Taf. 12, e.
- 78) Mann 1977, 253 Nr. 82 Taf. 41. – Kluge-Pinsker 1991, 203 Nr. 82; 1992, 66 Nr. 31.
- 79) Nach freundlicher Mitteilung von Frau Dr. B. Heide (Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesmuseum Mainz, Abt. Archäologie) wurde der Spielstein zwischen dem 23. 7. und dem 10. 9. 1844 angekauft, erhielt damals jedoch keine Inventarnummer.
- 80) Für Ihre Nachforschungen und ihre Hilfsbereitschaft möchte ich Frau Dr. Birgit Heide (Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesmuseum Mainz, Abt. Archäologie) ganz herzlich danken.
- 81) RGZM Kopie Nr. 26698 mit der Fundortangabe »Schlossplatz«, Mainz.
- 82) Mann 1977, 253 Taf. 41.
- 83) Kluge-Pinsker 1991, 203 Nr. 82; 1992, 66 Nr. 31.
- 84) Eng verwandt mit Spielsteinen dieses Typs ist auch ein Spielstein aus der Burg des späten 10./11. Jahrhunderts von Andone, c. Villejoubert (départ. Charente) mit dem Flachrelief eines Flügelpferdes und einem randlichen Zickzackdekor aus gegenständigen Dreiecken (Bourgeois 2009, 50).
- 85) Melville / Heberer 2010, 21.
- 86) Bei den Ausgrabungen im Gelände der aufgegebenen Mainzer Strafjustizanstalt wurden 2010 Reste der alten Stadtmauer sichtbar: B. Funke, Kaserne steht auf Stadtmauer. Allgemeine Zeitung Mainz, 22. Januar 2010, 13.
- 87) Vgl. die Lage der Martinsburg und ihres Grabens sowie der mittelalterlichen Stadtmauer im Verhältnis zum kurfürstlichen Schloss und den umliegenden Bauten auf einem Plan von E. Neeb von 1924 (Melville / Heberer 2010, 22 Abb. 1).
- 88) Decker 1974, 373ff. Abb. 1.
- 89) Die Möglichkeit, dass es sich um eine Keule handelt, zog bereits Kluge-Pinsker in Betracht (Kluge-Pinsker 1992, 66 Nr. 31).

- 90) Volbach 1916, 96 Nr. 137 Taf. 12, e. – Goldschmidt 1918/72, 47ff. Taf. 55, 223. – Kluge-Pinsker 1991, 203 Nr. 82.
- 91) Wüst 1932, 1749ff. – Meier 1955, 1. – Benz 2000, 205ff. – Vgl. auch das Relief eines *mimos calvus* auf einer Lampe, die am Westhang der Athener Akropolis gefunden wurde: Bieber 1920, 176f. Nr. 187 Abb. 142.
- 92) Meier 1955, 2ff. Abb. 2. 4. – Osteneck 1971-72, 314ff.
- 93) Schenk 1986, 22.
- 94) Meier 1955, 2ff. – Mezner 1993, 1024. – Brockhaus Enzyklopädie 19 (Leipzig, Mannheim 2006) 321f.
- 95) Böhner 1944-1950, 68.
- 96) Flögel 1788/1862, 74.
- 97) Meier 1955, 1.
- 98) Aus der Keule hat sich später das Narrenzepter mit geschnitztem Kopf, die sog. Marotte, entwickelt (Meier 1955, 1; Marsch 1991, 102; Schenk 1986, 21).
- 99) Buchner 1903, 149ff, Abb. 2. – Van Euw / Zarnecki 1969, 246 Abb. 320. – Budde 1979, 55 Abb. 89. – Meyer 1985, 151 Abb. 1; 3. – Poeschel 2000, 15ff. Abb. 1. – Schmidt 2002, 65ff. Taf. 4.
- 100) Poeschel 2000, 41.
- 101) Stauch 1957, 202f. Abb. 1. – Schmidt 2002, 76f. Abb. 20b.
- 102) Meier 1955, 1f. Abb. 1.
- 103) Meier 1955, 1. – Einen Einblick in die Figurenvelfalt französischer Skulpturen des 11. Jahrhunderts vermittelt das Buch von E. Vergnolle 1985. Unter den von Baltrušaitis zusammengestellten Bildmotiven der romanischen Skulptur findet sich allerdings kein vergleichbares Narrenbild (Baltrušaitis 1931).
- 104) Im Festsaal des Kurfürstlichen Schlosses werden seit 1950 Fastnachtssitzungen abgehalten, die durch die alljährlichen Fernsehübertragungen in ganz Deutschland bekannt geworden sind (Schenk 1986, 91. 101ff.).

Literatur

- Almgren 1955: B. Almgren, Bronsnycklar och Djurornamentik (Uppsala 1955).
- Angerer 1995: M. Angerer (Hrsg.), Regensburg im Mittelalter [Kat.] (Regensburg 1995).
- Arens 1961: F. Arens, Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz 1: Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz (Mainz 1961).
- Atzbach / Lüken / Ottomeyer 2010: R. Atzbach / S. Lüken / H. Ottomeyer (Hrsg.), Burg und Herrschaft [Kat. Berlin] (Dresden 2010).
- Baatz 1962: D. Baatz, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz. Limesforsch. 4 (Berlin 1962).
- Bacharach / Rodenbeck 2002: J. L. Bacharach / E. Rodenbeck, Bone, Ivory and Wood. In: J. L. Rodenbeck (Hrsg.), Fustat Finds [Kat. Kairo] (Cairo, New York 2002) 32-43.
- Baltrušaitis 1931: J. Baltrušaitis, La stylistique ornementale dans la sculpture romane (Paris 1931).
- Behrens 1950: G. Behrens, Das frühchristliche und merowingische Mainz. Kulturgesch. Wegweiser RGZM 20 (Mainz 1950).
- Benda 1966: K. Benda, Mittelalterlicher Schmuck (Praha 1966).
- Benz 2000: L. Benz, s.v. »Mimos II. Römisch«. In: Der Neue Pauly 8 (2000) 205-207.
- Bieber 1920: M. Bieber, Die Denkmäler des Theaterwesens im Altertum (Berlin, Leipzig 1920).
- Bizer 2006: Ch. Bizer, Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb. Ein Beitrag zur Keramik- und Burgenforschung (Stuttgart 2006).
- Böhner 1944-1950: K. Böhner, Der fränkische Grabstein von Niederdollendorf am Rhein. Germania 28, 1944-1950, 63-75.
- Boschetti-Maradi 2004: A. Boschetti-Maradi, Höfische Sachkultur – archäologische Zeugnisse aus dem Kanton Bern. Mittelalter. Zeitschr. Schweiz. Burgenver. 9/3, 2004, 57-65.
- Bourgeois 2001-2002: L. Bourgeois, Pièces de jeu et milieu aristocratique dans le Centre-Ouest de la France (X^e-XII^e siècles). Aquitania 18, 2001-2002, 373-400.
- 2009: L. Bourgeois, Le castrum d'Andone. La vie dans une résidence comtale de l'an mil. Archéologia 467, Juin 2009, 50-59.
- Buchner 1903: O. Buchner, Werke des mittelalterlichen Bronzengusses im Erfurter Dom. Zeitschr. Christl. Kunst 16, 1903, 143-158.
- Budde 1979: R. Budde, Deutsche romanische Skulptur (München 1979).
- D'Andria / Whitehouse 1992: F. d'Andria / D. Whitehouse. Excavations at Otranto II: the finds (Lecce 1992).
- Dalton 1909: O. M. Dalton, Catalogue of the Ivory Carvings of the Christian Period [Kat. British Museum] (London 1909).
- Davidson 1952: G. R. Davidson, The minor objects. Corinth XII (Princeton 1952).
- Decker / Selzer 1976: K.-V. Decker / W. Selzer, Mogontiacum. In: ANRW II, 5, 1 (Berlin 1976) 457-559.
- Decker 1974: K. V. Decker, Archäologische Beobachtungen auf dem Mainzer Schlossplatz. Mainzer Zeitschr. 69, 1974, 272-276.
- Dickers / Pohlmann 2005: A. Dickers / A. Pohlmann, Aus der Frühgeschichte Überwasser – Aktuelles aus den Grabungen im Liebfrauenstift. In: G. Isenberg / B. Rommé (Hrsg.), 805: Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster [Kat. Münster] (Mainz 2005) 223-226.
- Donat 1979: P. Donat, Zwei Spielsteine vom Königshof Helfta. Vorbericht zu den Grabungen von 1977-1978. Ausgr. u. Funde 24/4, 1979, 203-205.
- Dörrlamm / Frenz 1989: R. Dörrlamm / H. G. Frenz, Mainz zur Römerzeit. Stadtplan (Mainz 1989).
- Dumont / Scherf / Schütz 1998: F. Dumont / F. Scherf / F. Schütz (Hrsg.), Mainz. Die Geschichte der Stadt (Mainz 1998).

- Early 1999: R. Early, Une étude unique en Europe. Le Château de Mayenne. *Archeologia* 358, 1999, 42-54.
- Eismann 2005: S. Eismann, Mittelalterliche Schachfiguren und Spielsteine aus Sendenhorst. In: Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen [Kat.] (Köln 2005) 522.
- Falck 1972: L. Falck, Mainz im frühen und späten Mittelalter (Mitte 5. Jahrhundert bis 1244) (Düsseldorf 1972).
- von Falke 1913: O. von Falke, Der Mainzer Goldschmuck der Kaiserin Gisela (Berlin 1913).
- Fittà 1998: M. Fittà, Spiele und Spielzeug in der Antike. Unterhaltung und Vergnügen im Altertum (Stuttgart 1998).
- Flögel 1788/1862: K. F. Flögel, Geschichte des Grotesk-Komischen (Leipzig 1788), neu bearbeitet und erweitert von F. W. Ebeling (Leipzig 1862). Die bibliophilen Taschenbücher 24 (Dortmund 1978).
- Froliková-Kaliszová 2007: D. Froliková-Kaliszová, Der Fluss Morava und der großmährische Burgwall Uherské Hradiště. In: F. Biermann / Th. Kersting (Hrsg.), Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum (Langenweissbach 2007) 299-306.
- Gaborit 2005: J.-R. Gaborit, L'art roman au Louvre [Kat.] (Paris 2005).
- Gensen 1975: R. Gensen, Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen. In: Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Monogr. RGZM 1, 2 (Mainz 1975) 313-337.
- Goldschmidt 1918/1972: A. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit, XI.-XIII. Jahrhundert (Berlin 1918, Nachdruck 1972).
- Hanuliak 2004: M. Hanuliak, Vel'komoravské pohrebiská. Pochovávanie v 9.-10. storočí na území Slovenska (Nitra 2004).
- Haseloff 1951: G. Haseloff, Der Tassilokelch (München 1951).
- 1976/77: G. Haseloff, Der Silberbecher aus der Regnitz bei Pettstadt, Landkreis Bamberg. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 17/18, 1976/77, 132-177.
- Heinzelmann 2004: J. Heinzelmann, Mainz zwischen Rom und Aachen: Erzbischof Willigis und der Bau des Mainzer Doms. Jahrb. Westdt. Landesgesch. 30, 2004, 7-32.
- Hladík / Mazuch / Poláček 2008: M. Hladík / M. Mazuch / L. Poláček, Das Suburbium des Burgwalls von Mikulčice und seine Bedeutung in der Struktur des Siedlungskomplexes. In: I. Boháčová / L. Poláček (Hrsg.), Burg – Vorburg – Suburbium. Zur Problematik der Nebenareale frühmittelalterlicher Zentren. Internationale Tagungen in Mikulčice VII (Brno 2008) 179-212.
- Kat. Blois 2000: Blois, un château en l'an mil [Kat. Blois] (Blois, Paris 2000).
- Kat. Dijon 1987: Bourgogne Médiévale, la Mémoire au sol. 20 ans de recherches archéologiques [Kat. Dijon] (Mâcon 1987).
- Kat. Genf 1988: Trésors d'art médiéval bulgare [Kat. Genf] (Bern 1988).
- Kat. Leeuwarden – Oldenburg – Ribe 1996: Friesen, Sachsen & Dänen. Nordseekulturen von 400 bis 1000 n.Chr. [Kat. Leeuwarden – Oldenburg – Ribe] (Franeker 1996).
- Kat. Mailand 1984: Adelchi dai Longobardi ai Carolingi [Kat. Mailand] (Milano 1984).
- Kat. Mannheim 2000: Europas Mitte um 1000 [Kat. Mannheim] (Stuttgart 2000).
- Kat. Paderborn – Würzburg 2008: Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu den Zentren des frühen Mittelalters [Kat. Paderborn – Würzburg] (München, Berlin 2008).
- Kat. Speyer 1992: Das Reich der Salier 1024 -1125 [Kat. Speyer] (Sigmaringen 1992).
- Kaván 1975: J. Kaván, Hrací kámen z Libice nad Cidlinou (Ein Spielstein aus Libice nad Cidlinou). Pam. Arch. 66, 1975, 348-449.
- Kavanová 1995: B. Kavanová, Knochen- und Geweihindustrie in Mikulčice. In: F. Daim / L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice (Brno 1995) 113-378.
- Kessler 1932: P. T. Kessler, Schlüssel aus spätmerowingisch-karolingischer Zeit. Mainzer Zeitschr. 27, 1932, 96-101.
- Klanica 1985: Z. Klanica, Mikulčice-Klášteřisko. Pam. Arch. 76/2, 1985, 474-539.
- 2005: Z. Klanica, Eliten auf Gräberfeldern altmährischer Zentren. In: P. Kouřil (Hrsg.), Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas (Brno 2005) 35-47.
- Kluge-Pinsker 1991: A. Kluge-Pinsker, Schachspiel und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude aus salischer Zeit. Monogr. RGZM 30 (Sigmaringen 1991).
- 1992: A. Kluge-Pinsker, Vitrine 6: Spielpläne und figürlich verzierte Brettspielsteine. In: Kat. Speyer 1992, 62-68.
- Klumbach 1971: H. Klumbach, Gerätegriff aus Hirschgeweih vom Mainzer Legionslager. Jahrb. RGZM 18, 1971, 226-232.
- Knöchlein 2003: R. Knöchlein, Mainz zwischen Römern und Bonifatius. Siedlungsfunde der Merowingerzeit. Arch. Ortsbeachtungen 2 (Mainz 2003).
- Koch 1967: R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. German. Denkmäler Völkerwanderungszeit A,8 (Berlin 1967).
- Kondoleon 2000: Ch. Kondoleon, Antioch. The Lost City [Kat. Worcester] (Princeton 2000).
- Krauskopf 2005: Ch. Krauskopf, Tric-Trac, Trense, Treichel. Untersuchungen zur Sachkultur des Adels im 13. und 14. Jahrhundert. Veröff. Dt. Burgenvereinigung A 11 (Braubach 2005).
- Krug 1999: A. Krug, Der sogenannte »Mainzer Goldschmuck der Kaiserin Gisela«. Jahrb. Berliner Museen N.F. 41, 1999, 7-24.
- Lukanow 1997: S. Lukanow, Die Burg Förde – Peperburg – bei Grevenbrück (Olpe 1997).
- MacGregor 1985: A. MacGregor, Bone, antler, ivory and horn. A technology of skeletal materials since the Roman periods (London 1985).
- Mann 1977: V. B. Mann, Romanesque Ivory Tableman (London 1977).
- Marsch 1991: E. Marsch, Genarrte Welt und geprellter Narr. In: Der Narr: Beiträge zu einem interdisziplinären Gespräch. Studia Ethnographica Friburgensia 17 (Freiburg 1991) 93-119.
- Mavrodinov 1943: M. Mavrodinov, Le trésor protobulgare de Nagyszentmiklos (Budapest 1943).
- Meiborg 1999/2000: C. Meiborg, Burg Weißenstein bei Marburg-Wehrda, Kreis Marburg-Biedenkopf. Die Funde und neue Aspekte der Baugeschichte im Licht einiger ¹⁴C-Daten. Fundber. Hessen 39/40, 1999/2000 (2005), 299-355.
- Meier 1955: H. Meier, Die Figur des Narren in der christlichen Ikonographie des Mittelalters. Das Münster 8, 1955, 1-11.
- Melville / Heberer 2010: R. Melville / P. Heberer, Die Mainzer Martinsburg – Schritte zu ihrer historischen Rekonstruktion. Mainzer Zeitschr. 105, 2010, 21-37.
- Menis 1990: G. C. Menis (Hrsg.), I Longobardi [Kat. Cividale] (Milano 1990).

- Meyer 1982: W. Meyer, Salbüel 82. Provisorischer Bericht über die Ausgrabung einer Holzburg im Luzerner Hinterland. *Nachr. Schweiz. Burgenver.* 12/5, 1982, 86-96.
- Meyer 1985: H. G. Meyer, Der Erfurter Wolfram und die Magdeburger Wettinwerkstatt. In: M. Gosebruch (Hrsg.), *Der Braunschweiger Burglöwe: Bericht über ein wissenschaftliches Symposium in Braunschweig vom 12. 10. bis 15. 10. 1983* (Göttingen 1985) 135-153.
- Mezner 1993: W. Mezner, s.v. »Narr«, »Narrenliteratur« ... In: *LexMA 6* (1993) 023-1026; 1027-1029.
- Mignot 1994: Ph. Mignot, Etalle: château comtal. *Chronique Arch. Wallonne* 2, 1994, 120.
- Müller 1998: U. Müller, Der König in der Fremde – Schach und Hnefatafl. In: A. Wesse (Hrsg.), *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes* [Festschr. M. Müller-Wille] (Neumünster 1998) 597-606.
- Müller-Wille 2008: M. Müller-Wille, Zur Fundüberlieferung mittelalterlicher Prachtfibeln. In: F. Biermann / U. Müller / T. Terberger (Hrsg.), »Die Dinge beobachten ...« [Festschr. G. Mangelsdorf] (Rahden/Westf. 2008) 457-471.
- 2009: M. Müller-Wille, Schmuckgut aus spätslawischen Fürstentümern und Grablegen des obodritischen Herrschaftsgebietes. *Slavia Antiqua* 50, 2009, 299-318.
- Osteneck 1971: V. Osteneck, s.v. »Narr«. In: E. Kirschbaum, *Lexikon der christlichen Ikonographie* 3-4 (Rom, Freiburg, Basel, Wien 1971-72) 314-318.
- Pani Ermini 1974: L. Pani Ermini, La diocesi di Roma I. La IV regione ecclesiastica. *Corpus della scultura altomedievale VII* (Spoleto 1974).
- Pastoureau 1991: M. Pastoureau in: *Recherches à Tours* 5 (Tours 1991).
- Peroni 1984: A. Peroni, L'arte nell'età longobarda. Una traccia. In: *Magistra Barbaritas. I Barbari in Italia* (Milano 1984) 229-297.
- Planck 1994: D. Planck (Hrsg.), *Archäologie in Baden-Württemberg* [Kat. Konstanz] (Stuttgart 1994).
- Pleterski 2003: A. Pleterski, Sclavinia und Germania – Brezelfibeln und Töpfe. In: I. Ericsson / H. Losert (Hrsg.), *Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* [Festschr. W. Sage] (Bonn 2003) 363-369.
- Pleyte 1883: W. Pleyte, *Nederlandse Oudheden* (Leiden 1883).
- Poeschel 2000: S. Poeschel, Der Wolfram-Leuchter von Erfurt. Überlegungen zur Funktion und Identifikation. *Zeitschr. Ver. Thüring. Gesch.* 54, 2000, 14-44.
- Poláček / Marek 2005: L. Poláček / O. Marek, Grundlagen der Topographie des Burgwalls von Mikulčice. *Die Grabungsflächen 1954-1992. Studien zum Burgwall von Mikulčice* 7 (Brno 2005).
- Poláček 1996: L. Poláček, Zum Stand der siedlungsarchäologischen Forschung in Mikulčice. In: Č. Staňa / L. Poláček (Hrsg.), *Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa. Mehrjährige Grabungen und ihre Auswertung* (Brno 1996) 213-260.
- Poulik 1959: J. Poulik, The Latest Archaeological Discoveries from the Period of the Great Moravian Empire. *Historica* 1, 1959, 7-70.
- Puhle 1992: M. Puhle (Hrsg.), *Erzbischof Wichmann (1152-1192) und Magdeburg im hohen Mittelalter* [Kat.] (Magdeburg 1992).
- Röber 1995: R. Röber, Zur Verarbeitung von Knochen und Geweih im mittelalterlichen Südwestdeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 20, 1995, 885-944.
- Roes 1963: A. Roes, Bone and antler objects from the Frisian terp mounds (Haarlem 1963).
- Schenk 1986: G. Schenk, Fassenacht in Mainz. *Kulturgeschichte eines Volksfestes* (Stuttgart 1986).
- Schmidt 2002: N. Schmidt, Der Wolfram-Leuchter. Untersuchung eines 800 Jahre alten Kunstwerkes. *Mitt. Ver. Gesch. u. Altkde. Erfurt* 63, N.F. 10, 2002, 65-86.
- Scholkmann 1982: B. Scholkmann, Burg Baldenstein. Das »Alte Schloß« bei Gammertingen (Sigmaringen 1982).
- 2000: B. Scholkmann, Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in der Landesarchäologie von Nordrhein-Westfalen im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts. In: *Fundort Nordrhein-Westfalen* [Kat.] (Köln 2000) 155-161.
- Scholz 2005: S. Scholz, Die Wiener Reichskrone. Eine Krone aus der Zeit Konrads III.? In: H. Seibert / J. Dendorfer (Hrsg.), *Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079-1152)* (Ostfildern 2005) 341-362.
- Schulze-Dörrlamm 1991a: M. Schulze-Dörrlamm, Die Kaiserkrone Konrads II. (1024-1039). *Monogr. RGZM 23* (Sigmaringen 1991).
- 1991b: M. Schulze-Dörrlamm, Der Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes. Neue Untersuchungen zum sogenannten »Gisela-Schmuck«. *Monogr. RGZM 24* (Sigmaringen 1991).
- 1998a: M. Schulze-Dörrlamm, Das karolingische Kreuz von Baume-les-Messieurs, dép. Jura, mit Tierornamenten im frühen Tassilokelchstil. *Arch. Korbl.* 28, 1998, 131-150.
- 1998b: M. Schulze-Dörrlamm, Zierelemente der salischen Reichskleinodien. *Jahrb. RGZM* 45, 1998, 679-710.
- 2002: M. Schulze-Dörrlamm, Der rekonstruierte Beinkasten von Essen-Werden. Reliquiar und mutmaßlicher Tragaltar des hl. Liudger aus dem späten 8. Jahrhundert. *Jahrb. RGZM* 49, 2002, 281-363.
- 2004: M. Schulze-Dörrlamm, Der Mainzer Königsthron aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. *Arch. Korbl.* 34, 2004, 571-587.
- 2009a: M. Schulze-Dörrlamm, Zeugnisse der Selbstdarstellung von weltlichen und geistlichen Eliten der Karolingerzeit (751-911). *Bewertungsgrundlagen für isolierte Sachgüter aus dem Reichsgebiet Karls des Großen*. In: M. Egg / D. Quast (Hrsg.), *Aufstieg und Untergang*. *Monogr. RGZM 82* (Mainz 2009) 153-215.
- 2009b: M. Schulze-Dörrlamm, Archäologische Denkmäler des karolingischen Mainz. In: M. Dreyer / J. Rogge (Hrsg.), *Mainz im Mittelalter* (Mainz 2009) 17-33.
- Spiong 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. *Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih.* 12 (Bonn 2000).
- Stafski 1965: H. Stafski, Die Bildwerke in Stein, Holz, Ton und Elfenbein bis um 1450. *Die mittelalterlichen Bildwerke 1* [Kat. German. Nationalmus.] (Nürnberg 1965).
- Stantcheva 1981: M. Stantcheva, *Trois capitales anciennes Pliska, Preslav, Tirnovo* (Paris 1981).
- Stauch 1957: L. Stauch, s.v. »Affe«. In: O. Schmitt (Hrsg.), *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte 1* (Stuttgart 1957) 202-206.
- Stauch 1993: E. Stauch, »Het er gekniet also vil ze kirchen als vor dem spil ...«. Das Brettspiel gerät in Verruf. In: A. Pfeiffer (Hrsg.), *Spielzeug in der Grube lag und schlief ...: Archäologische Funde aus Römerzeit und Mittelalter*. *Museo 5* [Kat.] (Heilbronn 1993) 50-67.
- Stiegemann / Kroker 2009: Ch. Stiegemann / M. Kroker (Hrsg.), *Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn* [Kat. Paderborn 2009/10] (Regensburg 2009).

- Stiegemann / Wernhoff 2006: Ch. Stiegemann / M. Wernhoff (Hrsg.), *Canossa 1077, Erschütterung der Welt* [Kat. Paderborn] (München 2006).
- Stimming 1932: M. Stimming, *Mainzer Urkundenbuch 1* (Darmstadt 1932).
- Sweetman 1978: P. D. Sweetman, *Archaeological investigations at Trim Castle, Co. Meath, 1971-1974*. *Proc. Royal Irish Academy* 78C, 1978, 127-198.
- Tschumi 1939: O. Tschumi, *Die Ausgrabung der mittelalterlichen Burgruine Schwandiburg bei Deisswil (Gemeinde Stettlen)*. *Jahrb. Bern. Hist. Mus.* 18, 1939, 126-133.
- 1945: O. Tschumi, *Das Reihengräberfeld von Bümpliz-Bern 1913-16* (Bern 1945).
- Ulbricht 1984: I. Ulbricht, *Die Verarbeitung von Knochen, Geweih und Horn im mittelalterlichen Schleswig*. *Ausgr. Schleswig* 3 (Neumünster 1984).
- von Uslar 1967/68: R. von Uslar, *Turris, Curtis und Arx im Mainz des frühen Mittelalters*. *Kölner Jahrb.* 9, 1967/68, 141-143.
- Van Euw / Zarnecki 1969: A. van Euw / G. Zarnecki, *Plastik im 12. Jahrhundert*. In: H. Fillitz (Hrsg.), *Das Mittelalter I. Propyläen Kunstgeschichte* 5 (Berlin 1969) 230-249.
- van Vlierden 1995: M. van Vlierden, *Willibrord en het begin van Nederland* [Kat.] (Utrecht 1995).
- Vergnolle 1985: E. Vergnolle, *Saint-Benoît-sur-Loire et la sculpture du XI^e siècle* (Paris 1985).
- Volbach 1916: W. F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters*. *Kat. RGZM 7* (Mainz 1916).
- Wamers 1994: E. Wamers, *Die frühmittelalterlichen Leseefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz*. *Mainzer Arch. Schr.* 1 (Mainz 1994).
- Wegner 1998: E. Wegner, *Die Stadt Mainz. Altstadt. Kulturdenkmäler Rheinland-Pfalz 2, 2* (Düsseldorf 1998).
- Weidemann 1968: K. Weidemann, *Zur Topographie von Mainz in der Römerzeit und dem frühen Mittelalter*. *Jahrb. RGZM* 15, 1968 (1970), 146-199.
- Werle 1965/66: H. Werle, *St. Bilhildis, das Hagenmünster und die Lambertkirche*. *Mainzer Zeitschr.* 60/61, 1965/66, 83-87.
- 1965: H. Werle, *Eigenkirchenherren im bonifatianischen Mainz*. In: F. Elsener / W. H. Ruoff (Hrsg.), *Festschr. K. S. Bader* (Köln, Graz 1965) 469-484.
- Wüst 1932: E. Wüst, s.v. »Mimos«. In: *RE* 15,2 (1932) 1727-1764.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Drei mittelalterliche Brettspielsteine aus Mainz

Aus Mainz stammen drei Brettspielsteine, die sowohl Hinweise auf die Standorte von Adelsitzen in der Stadt geben, als auch neue Aspekte zur Kulturgeschichte beitragen. Ein beidseitig mit figürlichen Reliefs verziertes Exemplar vom Kästrich kann wegen seines Dekors – einer halbmondförmigen Schlange mit antithetischen Köpfen – schon in das 9. Jahrhundert datiert werden. Es belegt, dass die ersten Spielsteine dieses Typs bereits in der Karolingerzeit hergestellt worden sind. Das Fragment eines salierzeitlichen Spielsteins mit geometrisch durchbrochener Deckplatte wurde auf dem Flachsmarkt entdeckt und lässt gemeinsam mit anderen, hervorragenden Funden aus unmittelbarer Nähe auf die Existenz eines Adelsitzes schließen. Ein Spielstein des 11. bis frühen 12. Jahrhunderts vom Schlossplatz trägt das Relief eines nackten Kahlkopfes, der mit erhobener Keule auf der Reling eines Bootes sitzt. Es ist die älteste, mittelalterliche Darstellung eines närrischen Spaßmachers, die zufällig erhalten blieb.

Three medieval counters from Mayence

Three medieval counters from Mayence give evidence for the locations of princely domiciles in the city and contribute to a new aspect of cultural history. An example, decorated on both sides with figures and discovered on the Kästrich, can be dated to as early as the 9th century for its decoration consisting of a semilunar snake with antithetic heads. It demonstrates that the first counters of this type were already produced in the Carolingian period. The fragment of a counter from Salian times with a geometrically open-worked covering plate was discovered at the Flachsmarkt. Together with further excellent finds from the immediate vicinity it indicates the existence of a princely domicile. A counter from the Schlossplatz dating to the 11th or early 12th century shows the relief of a naked bald head sitting on the railing of a boat with a raised club. It is the oldest medieval depiction of a fool having survived by chance. M. S.

Trois jetons médiévaux de Mayence

Trois jetons médiévaux provenant de Mayence donnent non seulement des indices du positionnement des habitats nobiliaires, mais aussi des nouveaux aspects sur l'histoire culturelle. Un exemplaire à deux faces orné de reliefs figurés provenant de Kästrich peut être daté au 9^e siècle déjà, en raison de son décor – un serpent en demi-lune à têtes opposées. Ceci montre que les premiers jetons de ce type ont déjà été produits à l'époque carolingienne. Le fragment d'un jeton de l'époque salienne avec un plateau ajouré géométriquement a été découvert sur le Flachsmarkt et permet, avec d'autres découvertes remarquables des alentours de conclure à l'existence d'une résidence nobiliaire. Un jeton du 11^e au début du 12^e siècle, provenant du Schlossplatz, représente un personnage chauve, portant une massue levée, assis sur le bastingage d'un bateau. C'est la représentation la plus ancienne, médiévale, d'un bouffon qui ait été fortuitement conservée.

L. B.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Rheinland-Pfalz / Mittelalter / Spielstein / Knochenschnitzerei / Knochen / Bein
Rhineland-Palatinate / Middle Ages / counter / bone carving / bone
Rhénanie-Palatinat / Moyen-Âge / pion / tableterie / os

Mechthild Schulze-Dörrlamm

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte
Ernst-Ludwig-Platz 2
55116 Mainz
schulzedoerrlamm@rgzm.de